BTHVN

BEETHOVEN-HAUS
BONN

№ 53 / November 2024

Appassionato

Aufgeklärt
Enlightened

Inhalt

3 Editorial
Aufgeklärt

5 Zeitlose Kunst
Beethovens Musik als geistiger Ausdruck ihrer Zeit
Komponieren im Horizont Kants und Schillers

9 Nachgedanken zu einer Zweihundertjahrfeier
Über die kantische Politik in Beethovens *Neunter*

17 Die Verfeinerung der Sitten
Beethoven und die Demokratisierung des Wissens:
Aufklärung durch Ratgeber und Sachbücher

21 Genies auf Augenhöhe
Sonderausstellung im Beethoven-Haus zum Kant-Jahr

25 Durch Teilhabe zum Miteinander
Eine Fotoausstellung als Beispiel für ein gelungenes Inklusionsprojekt

27 Brückenschläge
Das intergenerationelle Projekt *„Nicht nur für Elise. Musik erleben mit Beethoven für Jung und Alt“*

30 Empfehlungen aus dem Shop

32 Rückblick – kurz gefasst

35 Ausblick

36 Impressum

Cover: istockphoto.com/Jorm Sangsorn

Enlightened

Dear friends of the Beethoven-Haus,

Anniversaries are known to be a welcome occasion to take a closer look at important people and their impact to this day. The philosopher and Beethoven contemporary Immanuel Kant, whose 300th birthday is being celebrated this year, is one such personality. He is considered one of the most influential thinkers of Western culture and is regarded as a central figure of modern philosophy. His ideas have also left their mark on our everyday lives today – for example in the democratic foundations of our state such as the “Grundgesetz”, in particular in Article 1 on human dignity.

Kant is a thinker of the Enlightenment, whose most important characteristic was the appeal to reason as the central authority of judgment, which not only had a socio-political impact, but also gave important impetus to literature, the arts and politics. Beethoven had already come into contact with Kant's ideas during his time in Bonn and repeatedly studied them. The current special exhibition at the museum is dedicated to the parallels in the thinking and work of these two great personalities, for whom 2024 is an anniversary year (Kant's 300th birthday and the 200th anniversary of the premiere of Beethoven's *Ninth*).

In this issue, we explore further aspects of the relationship between the philosopher and the composer. Friederike Grigat, the director of the library in the Beethoven-Haus, shows how generally accessible guidebooks and non-fiction books from the 18th century onwards brought Enlightenment ideas into people's everyday lives and were intended to encourage them to think for themselves. Beethoven's library also contained numerous such books. Esteban Buch reflects on the anniversary of the *Ninth* and examines the fascinating question of whether the political history of the *Ninth* could have run parallel to that of Kant's “Categorical Imperative” (whose basic formula is: “Act only according to that maxim by which you can at the same time will that it should become a general law.”). And Hans-Joachim Hinrichsen explores the question of what makes Beethoven's music so “timeless”, as it is often called, and looks at it against the background of Kant's and Schiller's world of thought to answer this question.

Both authors refer – more or less subliminally – to the current socio-political situation, which is increasingly seeing the spread of populist ideas that do not promote “self-reflection” and thus a critical attitude. The idea that Beethoven's music “keeps alive the memory of unfinished human tasks as a warning to us all” (Hinrichsen) and that engaging with it, one's own critical thinking to protect against a “hostile takeover” certainly opens up an encouraging perspective.

I wish you interesting and inspiring reading
Ursula Timmer-Fontani
Appassionato editorial team

Editorial

Aufgeklärt

Abb. links: Ludwig van Beethoven, Lithographie nach einer Zeichnung von Johann Stephan Decker Beethoven-Haus Bonn

Abb. rechts: Immanuel Kant, Stich von Johann Friedrich August Clar Ostpreußisches Landesmuseum / Leihgabe Stiftung Königsberg

Liebe Freunde des Beethoven-Hauses,

Jubiläen sind bekanntermaßen ein willkommener Anlass, um sich intensiv mit bedeutenden Personen und ihrem Nachwirken bis heute zu befassen. Der Philosoph und Beethoven-Zeitgenosse Immanuel Kant, dessen 300. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird, ist eine solche Persönlichkeit. Er wird zu den einflussreichsten Denkern der abendländischen Kultur gezählt und gilt als zentrale Gestalt der modernen Philosophie. Seine Gedanken haben auch in unserem Alltag Spuren hinterlassen – etwa in den demokratischen Grundlagen unseres Staates wie dem Grundgesetz, dort insbesondere in Artikel 1 zur Würde des Menschen.

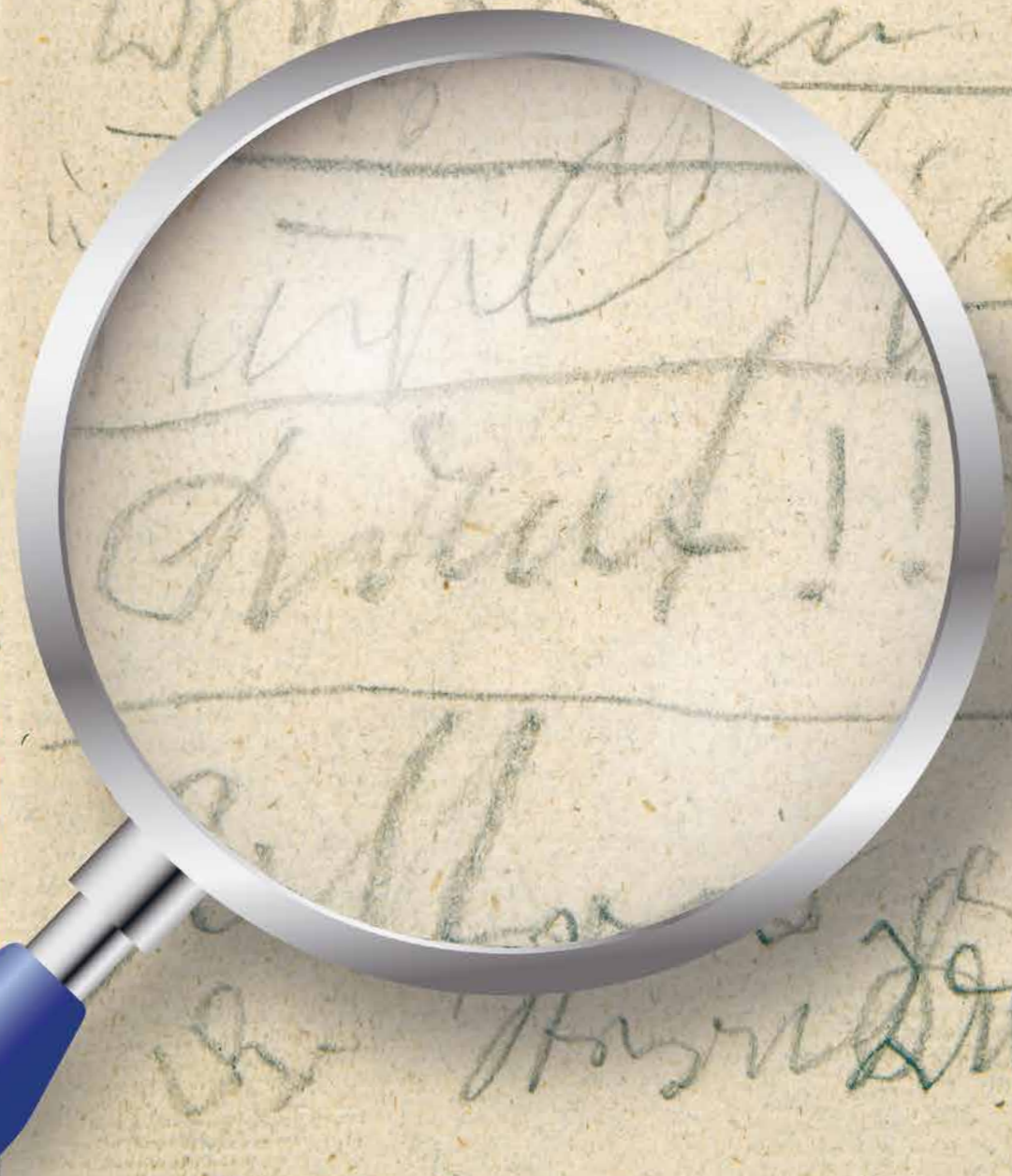
Kant ist ein Denker der Aufklärung, deren wichtigstes Kennzeichen die Berufung auf die Vernunft als zentrale Urteilsinstanz war und die sich damit nicht nur gesellschaftspolitisch auswirkte, sondern auch wichtige Impulse in die Literatur, die Künste und in die Politik gab. Beethoven kam schon in seiner Bonner Zeit mit den Gedanken Kants in Berührung und befasste sich immer wieder damit. Den Parallelen im Denken und Schaffen dieser beiden großen Persönlichkeiten, für die 2024 ein Jubiläumsjahr ist (Kants 300. Geburtstag und 200. Jahrestag der Uraufführung von Beethovens *Neunter*), widmet sich die aktuelle Sonderausstellung im Museum.

Wir spüren in diesem Heft weiteren Aspekten in den Beziehungen zwischen dem Philosophen und dem Komponisten nach. So zeigt Friederike Grigat, die Leiterin der Bibliothek des Beethoven-Hauses, auf, wie allgemein zugängliche Ratgeber und Sachbücher seit dem 18. Jahrhundert aufklärerisches Gedankengut in den Alltag der Menschen brachten und zum eigenständigen Denken anregen sollten. Beethoven interessierte sich für zahlreiche dieser Bücher. Esteban Buch lässt das Jubiläum der *Neunten* nachwirken und befasst sich mit der spannenden Frage, ob deren politische Geschichte parallel zu der von Kants „kategorischem Imperativ“ (deren Grundformel lautet: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde“.) verlaufen sein könnte. Und Hans-Joachim Hinrichsen geht der Frage nach, was Beethovens Musik so „zeitlos“ macht, wie es häufig heißt, und betrachtet sie zur Beantwortung dieser Frage vor dem Hintergrund der Gedankenwelt Kants und Schillers.

Beide Autoren verweisen – mehr oder weniger unterschwellig – auf die aktuelle gesellschaftspolitische Situation, in der ein populistisches Gedankengut zunehmend Verbreitung findet, das das „Selbstdenken“ und damit eine kritische Haltung eben gerade nicht fördert. Der Gedanke, dass Beethovens Musik „die Erinnerung an unerledigte Menscheitsaufgaben als Mahnung an uns alle“ (Hinrichsen) wachhalte und in der Beschäftigung mit ihr das eigene kritische Denken zum Schutz vor einer „feindlichen Übernahme“ befördert werden könne, eröffnet jedenfalls eine ermutigende Perspektive.

Eine anregende Lektüre wünscht

Ihre Ursula Timmer-Fontani
Appassionato-Redaktion



Zeitlose Kunst

Beethovens Musik als geistiger Ausdruck ihrer Zeit – Komponieren im Horizont Kants und Schillers

Beethovens Musik gilt als „zeitlos“, wie es gern heißt – schließlich scheint die ungefährdete Gültigkeit ohne jedes Verfallsdatum das Wesen eines „Klassikers“ zu sein. Aber was soll das eigentlich heißen? Denn aller Zeit enthoben im schlecht abstrakten Sinne ist diese Kunst gerade nicht.

Zu wirklich neuen Einsichten in Beethovens Musik gelangt man erst, wenn man sie allen Ernstes als geistigen Ausdruck ihrer eigenen Zeit versteht. Gerade als solcher geht sie uns auch heute noch an. Ihre ideelle Zeitgenossenschaft hängt mit dem neuen Anspruch ihres Komponisten an sich selbst zusammen. Sie lässt sich verstehen als ein musikalisches Pendant zum heroischen Aufbruch der deutschen Philosophie und Dichtung im späten 18. Jahrhundert, zur kopernikanischen Wende Kants also mit dem emphatischen Verweis des Menschen auf seine Mündigkeit und seine moralische Selbstbestimmung sowie zum Aufstieg Goethes und Schillers, bei denen das neue Menschenbild in die Literatur und die Poesie vorzudringen beginnt. Beethovens Komponieren ist eine Art musikalische Parallelaktion zu den innovativen geistigen Strömungen der deutschsprachigen Kultur.

Keineswegs nämlich war Beethoven im katholischen Rheinland von der im protestantischen Deutschland sich entfaltenden Aufklärung abgeschnitten. Im Gegenteil: Sein kurfürstlicher Bonner Dienstherr war der jüngste Bruder des in Wien regierenden Kaisers, und unter Joseph II., dem „Aufklärer auf dem Thron“, vollzogen sich Reformen, die der Wiener Bevölkerung oft sogar zu weit gingen. In Bonn geschah das gleiche, aber mit größerer Umsicht. Die junge Bonner Universität und die aufgeklärte neue „Lesegesellschaft“ erfreuten sich kurfürstlicher Protektion, und dass Beethoven 1792 zur Weiterbildung in die Heimatstadt des Kurfürsten entsandt wurde, entsprach einer Nachwuchsförderungspolitik, die auch andere junge Talente aus Bonn an die jeweils besten Ausbildungsorte schickte. Der junge Jurist Bartholomäus Fischenich etwa, der sich in Jena unter anderem mit Schiller anfreundete, kam rechtzeitig genug als überzeugter Kantianer nach Bonn zurück, um von dem jungen Beethoven noch wahrgenommen zu werden. Die intellektuellen Bonner Kreise, in denen sich der junge Hofmusiker bewegte, dürften ihm zu guter Orientierung über die aktuellen Trends des Geisteslebens verholfen haben. Den Nährboden dafür bildeten die revolutionären Ereignisse in Frankreich und die Nachrichten über die amerikanische Menschenrechtserklärung. Unter den jungen Leuten muss die Stimmung eines euphorischen Aufbruchs geherrscht haben. Mit einem bezeichnenden Unterschied: Während sich der Westen grundlegend politisch erneuerte, ereignete sich die Revolution in Deutschland in der Literatur und der Philosophie. Und später stieß die Prägung der frühen Bonner Jahre auch in →

„‚das Moralische Gesez in unß, u. der gestirnte Himmel über unß' Kant!!!“ – Beethoven zitiert aus einem Artikel des Astronomen, Mathematikers und Direktors der Wiener Sternwarte Joseph Johann Littrow. Blatt aus Beethovens Konversationsheft Nr. 7, Wien, Anfang Februar 1820; Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv

→ Beethovens Wien auf keinen Widerstand – im Gegenteil. Sein wichtigster Förderer, Carl von Lichnowsky, hatte in Göttingen studiert und organisierte die Wiener Vorträge des Kant-Anhängers Lazarus Bendavid über die neue Philosophie. Um die gedankliche Substanz der Hauptschriften Immanuel Kants zu erfassen, musste man sie nicht einmal selbst gelesen haben; sie dürfte das geistige Kraftfeld bestimmt haben, in dem sich der junge Beethoven in Bonn wie im Wien der 1790er-Jahre bewegte. Für ihn muss mindestens der fundamentale Gedanke des moralischen Handelns als vernünftiger Selbstgesetzgebung attraktiv gewesen sein. Aus ihm geht der Begriff der Pflicht hervor, der sittlichen ohnehin, aber auch der Pflicht zur Mündigkeit durch den Gebrauch des eigenen Verstandes. Nicht Schrankenlosigkeit und Willkür sind gemeint, sondern – nichts anderes ist der wörtliche Sinn von „Autonomie" – strikte, an der menschlichen Vernunft orientierte und selbst gegebene Gesetzlichkeit. Das „moralische Gesetz in mir", so Kant, ist in der Selbsterfahrung des mündigen Subjekts ein „Faktum der Vernunft". Wer das begriffen hat und daran sein Selbstverständnis orientiert, hat bereits das Zeug zum Kantianer, und mindestens in diesem Sinne ist es Beethoven sein Leben lang geblieben. Und auch sein Handeln als nur sich selbst verantwortlicher Künstler ging direkt daraus hervor.

Im Zentrum von Beethovens literarischer Bildung steht Schiller. Verse aus *Don Karlos* zierten die Stammbücher des Bonner Freundeskreises, und Schiller wie Goethe nennt Beethoven später ausdrücklich „meine Lieblings-Dichter". Schon am Ende seiner Bonner Zeit trug er sich mit dem Plan, Schillers Ode *An die Freude* zu vertonen. Als er das gegen Ende seines Lebens auf der Basis einer engen Strophenauswahl endlich in die Tat umsetzte, hatte das Projekt etliche Läuterungsprozesse durchlaufen. Der im Schlusschor der *Neunten Sinfonie* über dem Sternenzelt erhoffte Schöpfer entspricht am Ende dem moralischen Gottespostulat von Kants praktischer Philosophie, das die revolutionäre Essenz der neuen Moralphilosophie an die sittliche Autonomie des vernünftig handelnden Subjekts bindet. Diese prekäre Balance zwischen Vernunftreligion und „Zweifelglaube", wie Kant das nach der Destruktion aller orthodoxen Gottesbeweise selbst bezeichnete, bedeutet das unwiderrufliche Ende der traditionellen Metaphysik.

Dafür, dass Beethoven an der Basis seiner Weltanschauung Kantianer war, gebe es, so wird einem gern entgegengehalten, erstens keine handfesten Beweise. Und zweitens könne man sich den unstudierten Beethoven kaum als kompetenten Leser des schwierigen Philosophen vorstellen. Doch das stimmt so nicht. Die Belege für Beethovens Beschäftigung mit Kant sind zahlreicher, als oft behauptet wird. Sie reichen von der kundig geführten Korrespondenz mit Christoph August Tiedge, zu dessen dem Ansatz Kants verpflichtetem Lehrgedicht „Urania" der Liedkomponist Beethoven mehrfach griff, über lange Tagebuch-Exzerpte aus Kants *Allgemeiner Naturgeschichte und Theorie des Himmels* (die Beethoven besass) bis zum ausführlichen Zitat aus dem „Beschluss" der *Kritik der praktischen Vernunft* in einem späten Konversationsheft, zwar nur aus sekundärer Quelle, aber mit dem emphatischen Zusatz: „Kant!!!" [Abbildung Seite 4] Noch 1825 kopierte sich Beethoven eine Zeitungsannonce mit dem Hinweis auf die neue „Denklehre" des Hallenser Kantianers Johann Heinrich Tieftrunk, deren langer Untertitel sein Interesse erregt haben dürfte. Dieser betonte nicht nur die Eignung des Buchs „zum Selbstunterricht für gebildete Leser", sondern warb auch mit „noch völlig unbekannten Aufsätzen von Immanuel Kant". Für sein Wissen um die Bedeutung der philosophischen Revolution war Beethoven schon seit seiner Bonner Zeit nicht auf originale Lektüre angewiesen. Ohnehin dürfte er durch Schiller mehr Kant in sich aufgenommen haben, als ihm selbst bewusst geworden ist.

Dass Beethoven Schiller-Leser, Goethe-Verehrer und Kant-Bewunderer war, ist keineswegs belanglos. Vor dieser Folie wird der oft nur vage wahrgenommene idealistische Gehalt seiner Werke sehr konkret greifbar, und der Bogen spannt sich über sein ganzes Lebenswerk. Man kann die *Sonate pathétique* (1799) [Abbildung Seite 7] als tönende Auseinandersetzung mit Schillers Tragödientheorie hören, geschrieben für die aufgeklärte Salongeselligkeit und gewidmet dem gebildetsten seiner adeligen Gönner. Die monumentale *Sinfonia eroica* (1802–06), ausweislich ihres Untertitels „composta per festeggiare il sovvenire di un grand Uomo", könnte sich von einer sinfonischen Affirmation des Heldischen aus dem Geist der Koalitionskriege in ein Epitaph für den 1804 verstorbenen Kant oder für den 1805 dahingegangenen Schiller verwandeln, jedenfalls aber in ein Werk mit modernen moralphilosophischen Konnotationen im Sinne der berühmten Definition der Tugend als „moralische Gesinnung im Kampfe" aus Kants *Kritik der praktischen Vernunft*. Und die fast schon zu Tode gespielte *Fünfte Sinfonie* wird, wie von Beethoven bereits bei ihrer Uraufführung gefordert, zum erklärten Schwesterwerk der S*echsten*, so dass im hellen Licht ihrer wechselseitigen Spiegelung die eine ihr hohles Pathos als „Schicksalssinfonie", die andere ihre alles andere als „pastorale" Harmlosigkeit verliert. Denn nur beide gemeinsam vermögen als unzertrennliches Werkpaar den Zielpunkt sittlicher menschlicher Praxis im Horizont einer entgegenkommenden Natur sichtbar zu machen. Das ist die Problemlage, zu deren Lösung auch Kants Kritiken der „praktischen Vernunft" und der „teleologischen Urteilskraft" angetreten waren. Aus deren erster kannte Beethoven, wie bereits erwähnt, zumindest den berühmten „Beschluss": „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über mir, und das moralische Gesetz in mir."

Die Wirkung seiner Musik und die Reaktionen der Presse auf sie verfolgte Beethoven genau. Dass tonangebende Musikkritiker wie E. T. A. Hoffmann oder Adolf Bernhard Marx seine Werke später, wenn auch nur vage, dem Reich der Ideen annäherten, als seien sie tönende Philosophie, hat ihm gefallen und wurde von ihm in seinen späten Jahren ausdrücklich gelobt. Er fühlte sich am Ende im Prinzip verstanden.

Titelblatt der Klaviersonate c-Moll op. 13 (Sonate pathétique), spätere Ausgabe der Originalausgabe; Wien, Joseph Eder; Beethoven-Haus Bonn (Slg. H.C. Bodmer)

So populär Beethovens Musik geworden ist, so schwierig und anspruchsvoll ist sie doch geblieben. Es ehrt die Zeitgenossen durchaus, diese Musik zunächst als „bizarr" empfunden zu haben – ein Standardvorwurf, der sich in der Presse schon vor 1800 festsetzte und nur ganz allmählich vom Verdikt zum Qualitätsmerkmal befördert wurde. Dass diese schließlich akzeptierte Qualität am Ende von Beethovens Schaffen dann erneut in schockierende Bizarrerie umzuschlagen scheint, ist eine Hör-Erfahrung, die sich auch heute noch jederzeit an den letzten Klavier- und Kammermusikwerken machen lässt. In dem späten Streichquartett op. 130, dessen Abschluss eine monströse Fuge bilden sollte, bevor sie im letzten Moment durch ein leichteres Alternativ-Finale ersetzt wurde, finden sich neben dem heiligen Ernst des riesigen Eröffnungssatzes Stücke von tiefster Innigkeit (die „Cavatina"), luzidester Artistik (die „Danza tedesca") und hintersinnigster Dämonie (das kleine Scherzo). Und das nachkomponierte kleine Ersatz-Finale ist keineswegs so einfach, wie es der Vergleich mit der verdrängten „Großen Fuge" glauben machen könnte, sondern von hintergründiger Raffinesse. Im Spätwerk bildet dieser Reichtum der Haltungen ein Universum des Humors, den man sich freilich nicht als Spaßbereitschaft im Alltagssinne vorstellen darf, sondern als die schwer errungene philosophische Heiterkeit einer tiefen Einsicht in die *conditio humana*, die daher auch eher traurig als lustig ist und die Unversöhntheit der Kontraste als Bedingung der eigenen Existenz betrachtet. Es ist das den Menschen zu moralischer Größe steigernde „Erhabene" Kants und Schillers in seiner präzisen Inversion, das buchstäblich „umgekehrte Erhabene" also, wie der zum verehrten Kant auf Distanz gegangene Jean Paul seine eigene ästhetische Konzeption des Humors witzig nannte. Auf Beethoven, mindestens den der letzten Werke, passt das nicht schlecht. Ein Perspektivenwechsel also, der nicht das endliche Wesen Mensch und seine Gebrechlichkeit idealistisch ins Übersinnliche erhebt, sondern umgekehrt die erhabene Idee des Unendlichen mit der unaufhebbaren Brüchigkeit des Endlichen realistisch versöhnt. Darin liegt die tiefe Humanität auch noch des sperrig wirkenden Spätwerks.

Zugleich damit aber kennt Beethovens Musik auch die im positiven Sinne pathetische, nämlich leidenschaftliche Sehnsucht nach dem bereits hier und jetzt (und nicht erst in einem Jenseits der Geschichte) praktisch realisierbaren Frieden, wie sie im „Dona nobis pacem" der *Missa solemnis* zu ergreifendem Klang wird. Sekundiert wird die aus der Messe hervorklingende Friedenssehnsucht im Schlusschor der *Neunten* durch die Beschwörung einer umfassend verbrüdernden Freude, deren sanfter Flügel über allen Menschen weilt, die zu ihr wirklich beizutragen gewillt sind. So halten Beethovens Werke die Erinnerung an unerledigte Menschheitsaufgaben als Mahnung an uns alle wach. Keine Musik für bequeme Feierstunden, wenn man sie recht versteht – aber eine, die Mut machen kann, die das Selbstdenken fördert, die zu Entdeckungen einlädt, für die ein kurzes Menschenleben kaum ausreichen wird.

—

Hans-Joachim Hinrichsen

Hans-Joachim Hinrichsen war von 1999 bis 2018 Ordinarius für Musikwissenschaft an der Universität Zürich. 2018 wurde er emeritiert. Er ist Mitherausgeber des „Archiv für Musikwissenschaft" und der „Schubert : Perspektiven". Er ist Mitglied der Academia Europaea und korr. Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Seit 2004 ist Hans-Joachim Hinrichsen Präsident der RISM-Arbeitsstelle Schweiz. Er gehört darüber hinaus dem Wissenschaftlichen Beirat des Beethoven-Hauses Bonn an.

@PP.NAPASYARTE

Nachgedanken zu einer Zweihundertjahrfeier

Über die kantische Politik in Beethovens *Neunter*

Die jüngste Zweihundertjahrfeier der *Neunten Sinfonie*, die am 7. Mai 1824 in Wien uraufgeführt wurde, hat neben zahlreichen Aufführungen des Werks auch einen beeindruckenden verbalen und audiovisuellen Diskurs ausgelöst. Aufsätze in der Presse, Reden an wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Orten, Sondersendungen im Radio, Beiträge in den sozialen Medien, Ausstellungen, mehrere Dokumentarfilme und vieles mehr befassten sich in verschiedenen Formen und Kontexten mit der immerwährenden Schönheit der Musik, ihrer anhaltenden Präsenz als Quelle gemeinsamer Freude und ästhetischen Genusses sowie ihrer kulturellen Bedeutung für die Menschheit in einer globalisierten, unruhigen Welt. →

Unbekannter Künstler, Beethoven-Straße, Valparaiso (Chile);
Unknown artist, Beethoven street, Valparaiso (Chile); Foto: Esteban Buch

Afterthoughts on a Bicentenary
On the Kantian Politics of Beethoven's *Ninth*

The recent Bicentenary of the *Ninth Symphony*, first performed in Vienna on May 7th, 1824, brought about, together with many performances of the work, an impressive flux of verbal and audiovisual discourse. Essays in the press, speeches in scholarly and non-scholarly venues, radio special productions, social media posts, exhibitions, several documentary films, and more, addressed in various guises and contexts the everlasting beauty of the music, its enduring presence as a source of shared joy and aesthetic delight, its cultural relevance for humanity in a globalized, troubled world. Unsurprisingly, a look at Google trends shows that global interest in the *Ninth* peaked by a huge margin on May 7th, 2024, Austria being the country in which it was the most intense, followed by other European countries (Germany was 7th); the only non-European country in the top ten ranking was China (8th), well ahead of the US (33th). The *Ninth* as a whole, but also the *Ode to Joy*, and/or their variegated appropriations in popular culture, were discussed at length. This happened in a rather smooth, pacified way – remarkably smooth in fact, given that the commemoration might have been an opportunity to criticize the implicit Eurocentrism of this symbol of would-be "universal" culture, which I call the sonic fetish of the West. →

Die Rhodesian African Rifles führen die Rhodesische Nationalhymne auf, Harare (früher Salisbury), 1974, aus: Dokumentarfilm der Deutschen Welle „Beethovens *Neunte*: Sinfonie für die Welt"

→ Es überrascht nicht, dass, wie ein Blick auf Google Trends zeigt, das weltweite Interesse an der *Neunten* am 7. Mai 2024 seinen Höhepunkt erreichte, am stärksten in Österreich, gefolgt von anderen europäischen Ländern (Deutschland lag auf Platz 7); das einzige nichteuropäische Land in den Top Ten war China (Platz 8), weit vor den USA (Platz 33). Die *Neunte* als Ganzes, aber auch die „Ode an die Freude" bzw. ihre vielfältigen Aneignungen in der Populärkultur, wurden ausführlich diskutiert. Dies geschah in einer eher sanften, ruhigen Art und Weise – bemerkenswert sanft sogar, wenn man bedenkt, dass die Gedenkfeier eine Gelegenheit hätte sein können, den impliziten Eurozentrismus dieses Symbols einer vermeintlich „universellen" Kultur zu kritisieren, den ich den Klangfetisch des Westens nenne.

Nicht anders als bei anderen Beethoven-Gedenkfeiern, wie der im Jahr 2020 während der Pandemie, auf die das Jubiläum 2024 eine Art follow-up war, waren die Diskussionen über den Komponisten und sein Werk reichhaltig und vielfältig. Einer der Dokumentarfilme von Barbara Weissenbeck zeigte eine faszinierende High-Tech-Rekonstruktion der historischen Aufführung im Kärntnertortheater vor zwei Jahrhunderten (und einigen Monaten). Doch das allgegenwärtigste Interesse an der *Neunten*, das auffälligste Narrativ über sie, artikulierte ihre politische Geschichte im zwanzigsten Jahrhundert und ihre geografische Verbreitung in der heutigen Welt. Das Musik-und-Politik-Thema, das die Fähigkeit dieser Musik zum community building und kollektiven Begeisterung in verschiedenen Teilen der Welt hervorhebt, darunter auch in kriegsgebeutelten Gebieten wie der Ukraine und dem Nahen Osten, aber auch ihre beschämende Aneignung durch autoritäre Regime wie die der Nazis oder der Rhodesischen Apartheid, bildete den thematischen Leitfaden der Dokumentarfilme von Carmen Traudes, Larry Weinstein, Kerry Candaele, Christian Berger, James Jolly und anderen. Die BBC strahlte einen Podcast von Phil Smith, „Odes to Joy", aus, der die Geschichte erzählt, „wie Politiker, Demonstranten, Werbetreibende und Komiker eine ikonische Melodie genutzt haben". Etwas Ähnliches geschah in der Presse. In London veröffentlichte *The Guardian* einen Artikel mit der Überschrift „The factional anthem", in dem erläutert wird, dass „die Gänsehaut erzeugende Symphonie seit 200 Jahren verwendet und missbraucht wird: den Fall der Berliner Mauer markierend bis hin zur Verwendung als Hitlers Geburtstagslied". In Buenos Aires erklärte *La Nación*, dass „die Franzosen sie im Ersten Weltkrieg als Emblem annahmen, weil sie die Ideale der Brüderlichkeit verkörperte; die Nazis eigneten sie sich im Zweiten Weltkrieg an, und in den letzten 50 Jahren wurde sie als Soundtrack für Filme und sogar Fußballmeisterschaften verwendet". Weitere Beispiele wären leicht zu finden. Selbst das Beethoven-Haus in Bonn feierte die Zweihundertjahrfeier mit einer Ausstellung, in deren Mittelpunkt Leonard Bernsteins Aufführung der „Ode an die Freiheit" von 1989 stand.

Daniel Barenboim, der dafür bekannt ist, dass er regelmäßig Musik und Politik mit dem West-Eastern Divan Orchestra in Verbindung bringt, veröffentlichte in der *New York Times* einen aufrichtigen Essay, der auf den ersten Blick in die gleiche Richtung geht. Gleich zu Beginn erinnerte er die Leser daran, dass die *Neunte* „bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin gespielt wurde; sie wurde in dieser Stadt an Weihnachten 1989 nach dem Fall der Berliner Mauer erneut aufgeführt, als Leonard Bernstein das Wort ‚Freude' im Chorfinale durch ‚Freiheit' ersetzte; die Europäische Union nahm das Thema ‚Ode an die Freude' der Sinfonie als ihre Hymne an". Interessanterweise →

The Rhodesian African Rifles performing the Rhodesian National anthem, Harare (formerly Salisbury), 1974, in Deutsche Welle's documentary „Beethoven's *Ninth*: Symphony for the World"

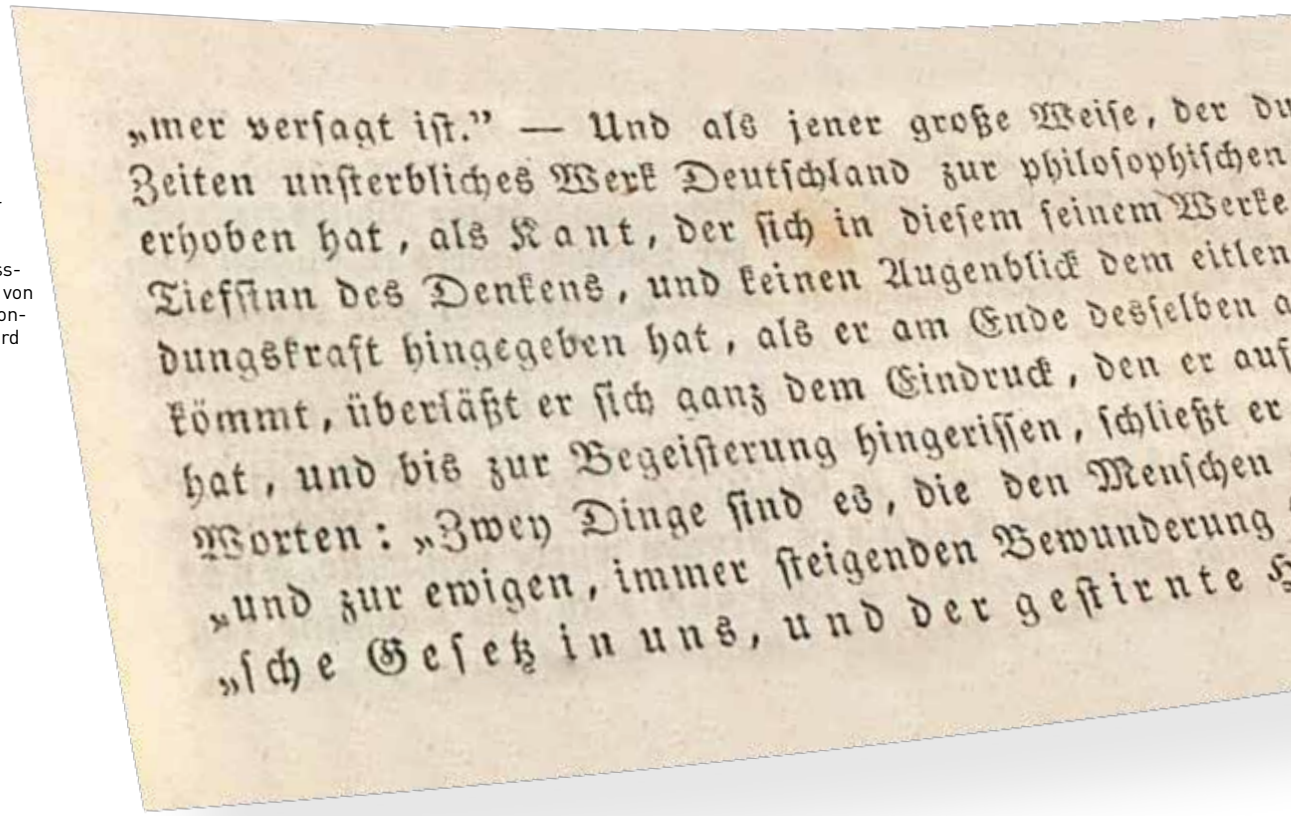
→ Not unlike other Beethoven commemorations, like the 2020 during the pandemic, of which the 2024 was a kind of follow-up, discourses on the composer and his work were rich and diverse. One of the documentaries, by Barbara Weissenbeck, presented a fascinating, high-tech reconstruction of the historical performance at the Kärtnerthortheater, two centuries (and a few months) ago. Yet, the most ubiquitous concern about the *Ninth*, the most conspicuous narrative about it, articulated its political history in the twentieth century, and its geographical dissemination in today's world. The music-and-politics theme, stressing this music's capacity for community building and collective enthusiasm in different parts of the globe, including places torn by war such as Ukraine and the Middle East, but also its shameful appropriations by authoritarian regimes such as the Nazis' or the Rhodesian apartheid, formed the topical backbone of documentaries directed by Carmen Traudes, Larry Weinstein, Kerry Candaele, Christian Berger, James Jolly, and others. The BBC aired a podcast by Phil Smith, *Odes to Joy*, telling the story of "how politicians, protestors, advertisers and comedians have made use of an iconic melody". Something similar happened in the press. In London, *The Guardian* published an article entitled "The factional anthem", explaining that "the spine-tingling symphony has been used and abused for 200 years: from marking the fall of the Berlin Wall to being Hitler's birthday song". In Buenos Aires, *La Nación* explained that "the French adopted it as an emblem in the First World War because it embodied the ideals of brotherhood; the Nazis appropriated it in the Second World War and, in the last 50 years, it has been used as the soundtrack for films and even football championships". More examples would be easy to find. Even the Beethovenhaus in Bonn celebrated the Bicentenary with an exhibition, focused on Leonard Bernstein's "Ode to Freedom" 1989 performance.

Daniel Barenboim, well known for regularly associating music and politics with the West-Eastern Divan Orchestra, published in the *New York Times* a heartfelt essay, which at first sight went along the same lines. At the very start, he reminded readers that the *Ninth* "was played at the 1936 Olympic Games in Berlin; it was performed in that city again on Christmas 1989 after the fall of the Berlin Wall, when Leonard Bernstein replaced the word 'Joy' in the choral finale with 'Freedom'; the European Union adopted the symphony's 'Ode to Joy' theme as its anthem". Interestingly, though, Barenboim writes shortly after that: "I also see the *Ninth* in another way. Music on its own does not stand for anything except itself". This echoed classical views on music aesthetics like Eduard Hanslick's, and other nineteenth-century voices. The conductor elaborates this by arguing that "the greatness of music, and the Ninth Symphony, lies in the richness of its contrasts", before describing music in general as "a lesson for life", in apparent tension with "music on its own". Most remarkable in Barenboim's essay, though, is how the words "another way", referring to Romantic ideas widely shared by former generations of musicians, summarize his awareness that the *Ninth*'s political history has indeed become a mainstream narrative.

This was not always the case. Twentieth-century commemorations mostly looked after Beethoven's political relevance in Beethoven's own times. Jumping backwards over the history of its reception, they ignored or discarded the long series of contingencies that framed the work's interpretations in varying times and contexts, and looked directly after Beethoven's intentions, beliefs, and decisions, in order to bring them back as a "lesson for life" in the present. Granted, the Beethoven-in-his-time topic also plays a role in some of the recent productions, mentioned above; on the other hand, back in 1970 Mauricio Kagel's movie *Ludwig van* already focused on the work's troubled reception, most notably by making a fictional guide of the Beethovenhaus to look very much like Hitler. Yet, I suggest that the balance between both dimensions of the past -Beethoven's times vs reception history- changed around the turn of the twenty-first century. Thus, the 2024 Bicentenary arguably stabilized and popularized a narrative on the *Ninth* which makes of its political reception the very substance of its meaning, with the now completed twentieth-century constituting the core, and the crux, of Beethoven's legacy. In short, in this contemporary view, the work's performance history tends to become part of its ontology.

Now, at the heart of this tale lies a moral issue. The narrative in question stubbornly highlights the sad record of real and fictional twentieth-century dictators and criminals – from Hitler to, say, Alex in Stanley Kubrick's *Clockwork's Orange* – claiming the work for their horrible purposes and desires. Good and evil distinguish both sides of the political medal, aptly summarized by *The Guardian*'s speaking of "uses and abuses": Goebbels abuses the *Ninth*, Bernstein uses it; Rhodesia's national anthem abuses it, the European anthem uses it, and so forth. But it is easy to sense how fragile this black-and-white distinction is, as soon as we venture into the real world's countless shadows of grey. By incorporating the whole inventory of "uses and abuses" into the ontological realm, the suspicion cannot be avoided that abuses are somehow inseparable from uses. And the question might arise of whether in these circumstances, the work's meaning can still be seen as confidently siding with the good, as the older Beethoven legend would have it.

It is not easy to find a way out of this moral dilemma. Yet, I see the topic of this magazine's special issue as an invitation to explore a conjecture, which I'd like to call the Kantian politics of →


„mer versagt ist." — Und als jener große Weise, der du
Zeiten unsterbliches Werk Deutschland zur philosophischen
erhoben hat, als Kant, der sich in diesem seinem Werke
Tiefsinn des Denkens, und keinen Augenblick dem eitlen
dungskraft hingegeben hat, als er am Ende desselben a
kömmt, überläßt er sich ganz dem Eindruck, den er auf
hat, und bis zur Begeisterung hingerissen, schließt er
Worten: „Zwey Dinge sind es, die den Menschen
„und zur ewigen, immer steigenden Bewunderung
„sche Gesetz in uns, und der gestirnte H

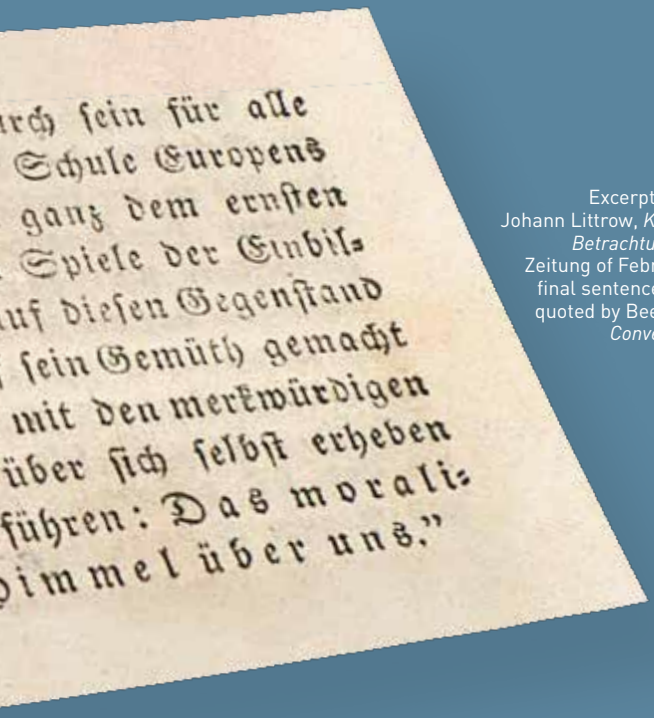
Auszug aus Joseph Johann Littrow, *Kosmologische Betrachtungen*, Wiener Zeitung vom 1. Februar 1820; Schlusssatz des Aufsatzes, der von Beethoven in seinem Konversationsheft zitiert wird

→ schreibt Barenboim jedoch kurz danach: „Ich sehe die *Neunte* auch auf eine andere Weise. Musik allein steht für nichts anderes als für sich selbst". Dies ist ein Echo auf klassische Ansichten zur Musikästhetik wie die von Eduard Hanslick und anderen Stimmen aus dem 19. Jahrhundert. Der Dirigent führt dies weiter aus, indem er argumentiert, dass „die Größe der Musik und der *Neunten* Sinfonie im Reichtum ihrer Kontraste liegt", bevor er die Musik im Allgemeinen als „eine Lektion für das Leben" beschreibt, die in einem offensichtlichen Spannungsverhältnis zur „Musik für sich allein" steht. Am bemerkenswertesten in Barenboims Essay ist jedoch, wie die Worte „auf andere Weise", die sich auf romantische Ideen beziehen, die von früheren Generationen von Musikern weithin geteilt wurden, sein Bewusstsein dafür auf den Punkt bringen, dass die politische Geschichte der *Neunten* tatsächlich zu einer Mainstream-Erzählung geworden ist.

Dies war nicht immer der Fall. Die Gedenkfeiern des 20. Jahrhunderts beschäftigten sich vor allem mit der politischen Relevanz Beethovens in seiner Zeit. Im Rückblick auf die Rezeptionsgeschichte ignorierten oder verwarfen sie die lange Serie an Zufälligkeiten, die die Interpretationen des Werks in verschiedenen Zeiten und Kontexten prägten, und suchten direkt nach Beethovens Absichten, Überzeugungen und Entscheidungen, um sie als „Lektion für das Leben" in die Gegenwart zurückzubringen. Zugegeben, das Thema „Beethoven in seiner Zeit" spielt auch in einigen der oben erwähnten neueren Produktionen eine Rolle; andererseits hat Mauricio Kagels Film *Ludwig van* bereits 1970 die schwierige Rezeption des Werks thematisiert, vor allem indem er einen fiktiven Museumsführer des Beethoven-Hauses sehr ähnlich wie Hitler aussehen ließ. Ich behaupte jedoch, dass sich das Gleichgewicht zwischen den beiden Dimensionen der Vergangenheit – Beethovens Zeit und Rezeptionsgeschichte – um die Wende zum 21. Jahrhundert verändert hat. So hat die Zweihundertjahrfeier 2024 wohl ein Narrativ über die *Neunte* stabilisiert und popularisiert, das aus ihrer politischen Rezeption die eigentliche Substanz ihrer Bedeutung macht, wobei das nun abgeschlossene zwanzigste Jahrhundert den Kern und die Krux von Beethovens Vermächtnis darstellt. Kurz gesagt, in dieser zeitgenössischen Sichtweise wird die Aufführungsgeschichte des Werks tendenziell zu einem Teil seiner Ontologie.

Im Mittelpunkt dieser Geschichte steht eine moralische Frage. Die fragliche Erzählung verweist hartnäckig auf die traurige Bilanz von realen und fiktiven Diktatoren und Verbrechern des 20. Jahrhunderts – von Hitler bis etwa zu Alex in Stanley Kubricks *Clockwork Orange* –, die das Werk für ihre schrecklichen Zwecke und Wünsche in Anspruch nehmen. Gut und Böse kennzeichnen beide Seiten der politischen Medaille, was *The Guardian* treffend mit dem Begriff „uses and abuses" [Gebräuche und Missbräuche] zusammenfasst: Goebbels missbraucht die *Neunte*, Bernstein benutzt sie; die Nationalhymne Rhodesiens missbraucht sie, die Europahymne benutzt sie, und so weiter. Wie brüchig diese Schwarz-Weiß-Unterscheidung ist, lässt sich jedoch leicht erahnen, sobald wir uns in die unzähligen Grautöne der realen Welt vorwagen. Indem man das gesamte Inventar von „Gebrauch und Missbrauch" in den Bereich der Ontologie einbezieht, kann man sich des Verdachts nicht erwehren, dass der Missbrauch irgendwie untrennbar mit dem Gebrauch verbunden ist. Und es könnte sich die Frage stellen, ob unter diesen Umständen der Sinn des Werkes noch immer getrost auf der Seite des Guten gesehen werden kann, wie es die ältere Beethoven-Legende will.

Es ist nicht einfach, einen Ausweg aus diesem moralischen Dilemma zu finden. Dennoch sehe ich das Thema der Sonderausgabe dieses Magazins als Einladung, einer Vermutung nachzugehen, die ich die kantische Politik der Beethoven-Rezeption nennen →


rch sein für alle
Schule Europens
ganz dem ernsten
Spiele der Einbil-
uf diesen Gegenstand
sein Gemüth gemacht
mit den merkwürdigen
über sich selbst erheben
führen: Das morali-
himmel über uns."

Excerpt from Joseph Johann Littrow, *Kosmologische Betrachtungen*, Wiener Zeitung of February 1, 1820; final sentence of the essay quoted by Beethoven in his *Conversation book*.

→ Beethoven's reception. In a nutshell, I wonder whether the political history of the *Ninth* might have run somehow parallel to that of Kant's categorical imperative. In order to explore this conjecture, let us have a look at the history of the association of Beethoven with Kant, which arguably crystallized in a mythologem whose ideological function was, and is, to associate his music with the moral law and the dignity of the human being, now invoked in Germany's *Grundgesetz*. It is well known that in February 1820 Beethoven wrote in a *Konversationsheft*: "the moral law within us and the starry skies above us – Kant!!!" Also known, at least to specialists, is that Beethoven did not read this in the *Critique of Practical Reason*, but in an article by astronomer Joseph Littrow published in the *Wiener Zeitung für Kunst, Literatur, Theater und Mode* on the 1st February of that year. There, Kant's quotation is rendered inexactly, and without any political resonances. As the title "Kosmologische Betrachtungen" suggests, Littrow's main interest lay with the starry sky, not with the moral law. Yet, Kant's phrase and the triple exclamation mark after his name helped presenting Beethoven's moral standards as directly modeled on Kantian philosophy.

When did that happen? For one thing, the words in the *Konversationsheft* remained almost unknown throughout the nineteenth-century. Early biographers like Anton Schindler and Alexander W. Thayer, who might have seen Beethoven's handwriting with their own eyes, did not mention it in their books. The conversation books were first published at the beginning of the twentieth century, and only slowly influenced popular versions of the composer's biography. This paucity makes all the more remarkable the presence of Kant in Beethoven's early French reception, mentioned in Leo Schrade's 1942 *Beethoven in France*, and later researched by Gaëlle Loisel. It starts in 1827 with Beethoven being called *"le Kant de la musique"* in an obituary published in the *Journal général d'annonce des œuvres de musique, gravures, lithographies*, together with the explanation that "at the bottom of his combinations, apparently all mathematical, one always discovers I don't know what intimate and hidden poetry, as in the so logically obscure writings of the philosopher from Koenigsberg". It continues with Hector Berlioz's 1829 review of the *Ninth*'s first performance in Paris, which mentions Adolf Bernhard Marx's own 1826 review of the work in the *Berliner allgemeine musikalische Zeitung* – a text where Kant's name does not appear – as evidence that the Germans speak of music in "the philosophical forms of Platonism and the Kantian school". In 1830, Belgian author François-Joseph Fétis compares Beethoven's liberties with common rules of composition to Kant's "system of the transcendence of ideas".

Up to this point, the Kantian motif in Beethoven's reception had no relation with politics. Yet, in France at least, it contributed to forge a view of Germany as *"le pays de Kant et de Beethoven"*, thus making of Beethoven's music a symbol of this nation's morality. In that process, another Kantian theme was implicit, namely the beautiful as a symbol of the moral. A similar discourse developed in German-speaking countries. Further research would be necessary to get the full picture, but it can be safely assumed that, coming after the horrors of the Great War, the 1927 Centenary further stabilized the stereotype of the Kantian, humanistic content of Beethoven's music, often seen as part of German and Austrian cultural identities. In the interwar period, a Kantian approach to the morality of Beethoven's music also crystallized in writings by Paul Bekker, Theodor W. Adorno, and others. Adorno wrote in 1930: "Beethoven does indeed meet Kant in Schiller, but in a more concrete way than under the sign of formal ethical idealism. In the Ode to Joy, Beethoven composed, with an accent, the Kantian postulate of practical reason."

This reads like a blueprint for today's moral concerns about the *Ninth*'s political history. It must be said, though, that in another Beethoven fragment, dated 1945–1947, Adorno found Kant's concept of human dignity "suspect", because of its implicit contempt for non-human beings, such as animals. He went on: "Animals play virtually the same role for the idealistic system as Jews do for the fascist". For sure, Adorno was anything but a naïve believer in the morality of philosophical idealism. Still, his 1930 aphorism on Beethoven and Kant retrospectively sounds like a warning for the years to come, when the Nazis will tense the moral scene around Beethoven to its breaking point, by negating Kantian moral law through the radical immorality of their politics. Today, Beethoven's *Ninth* might also be interpreted with a Kantian accent, as nostalgia for the Third Reich, indifference to species extinction, and xenophobic rage against migrants relentlessly grow in Germany, across Europe, and in *den ganzen Welt*.

Esteban Buch is the author of *Beethoven's Ninth. A Political History* (The University of Chicago Press 2003; first published in French 1999, German edition 2001) and other essays on the composer's reception. He is a professor of music history at the Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales in Paris.

→ möchte. Kurz gesagt, frage ich mich, ob die politische Geschichte der *Neunten* irgendwie parallel zu der von Kants Kategorischem Imperativ verlaufen sein könnte. Um dieser Vermutung nachzugehen, werfen wir einen Blick auf die Geschichte der Assoziation Beethovens mit Kant, die sich wohl in einem Mythologem herauskristallisiert hat, dessen ideologische Funktion es war und ist, seine Musik mit dem moralischen Gesetz und der Würde des Menschen zu verbinden, die heute im deutschen Grundgesetz beschworen werden.

Es ist bekannt, dass Beethoven im Februar 1820 in einem Konversationsheft schrieb: „‚das Moralische Gesetz in unß, u. der gestirnte Himmel über unß' Kant!!!" Bekannt ist auch, zumindest in Fachkreisen, dass Beethoven dies nicht in der *Kritik der praktischen Vernunft* gelesen hat, sondern in einem Artikel des Astronomen Joseph Littrow, der am 1. Februar desselben Jahres in der *Wiener Zeitung für Kunst, Literatur, Theater und Mode* erschien. Dort wird das Zitat Kants ungenau und ohne politische Anklänge wiedergegeben [Abbildung S. 12]. Wie der Titel *Kosmologische Betrachtungen* vermuten lässt, galt Littrows Hauptinteresse dem Sternenhimmel, nicht dem Sittengesetz. Dennoch trugen Kants Satz und das dreifache Ausrufezeichen hinter seinem Namen dazu bei, Beethovens moralische Standards als direkt an die kantische Philosophie angelehnt darzustellen.

Wann ist das geschehen? Zum einen blieben die Worte im Konversationsheft während des gesamten 19. Jahrhunderts fast unbekannt. Frühe Biographen wie Anton Schindler und Alexander W. Thayer, die Beethovens Handschrift mit eigenen Augen gesehen haben könnten, erwähnten sie in ihren Büchern nicht. Die Konversationshefte wurden erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts veröffentlicht und beeinflussten nur langsam die populären Versionen der Biographie des Komponisten. Dieser Mangel macht die Präsenz Kants in der frühen französischen Rezeption Beethovens umso bemerkenswerter, die in Leo Schrades *Beethoven in Frankreich* von 1942 erwähnt und später von Gaëlle Loisel erforscht wurde. Es beginnt 1827 damit, dass Beethoven in einem Nachruf, der im *Journal général d'annonce des œuvres de musique, gravures, lithographies* veröffentlicht wurde, als „le Kant de la musique" bezeichnet wird, zusammen mit der Erklärung, dass „man auf dem Grund seiner Kombinationen, die scheinbar alle mathematisch sind, immer, ich weiß nicht, welche intime und verborgene Poesie entdeckt, wie in den so logisch obskuren Schriften des Philosophen aus Königsberg". Weiter geht es mit Hector Berlioz' Rezension der Pariser Uraufführung der *Neunten* von 1829, in der Adolf Bernhard Marx' Rezension des Werks in der *Berliner allgemeine musikalische Zeitung* von 1826 – ein Text, in dem Kants Name nicht vorkommt – als Beweis dafür angeführt wird, dass die Deutschen von der Musik in „den philosophischen Formen des Platonismus und der kantischen Schule" sprechen. 1830 vergleicht der belgische Schriftsteller François-Joseph Fétis Beethovens Freiheiten gegenüber den gängigen Kompositionsregeln mit Kants „System der Transzendenz der Ideen".

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte das Kantsche Motiv in der Beethoven-Rezeption keinen Bezug zur Politik. Doch zumindest in Frankreich trug es dazu bei, Deutschland als „le pays de Kant et de Beethoven" zu sehen und Beethovens Musik zu einem Symbol der Moral dieser Nation zu machen. In diesem Prozess war ein weiteres kantisches Thema implizit, nämlich das Schöne als Symbol des Moralischen. Ein ähnlicher Diskurs entwickelte sich in den deutschsprachigen Ländern. Weitere Forschungen wären notwendig, um ein vollständiges Bild zu erhalten, aber man kann davon ausgehen, dass die Hundertjahrfeier 1927 nach den Schrecken des Ersten Weltkriegs das Stereotyp des kantischen, humanistischen Inhalts von Beethovens Musik, das oft als Teil der deutschen und österreichischen kulturellen Identität angesehen wird, weiter stabilisierte. In der Zwischenkriegszeit kristallisierte sich ein kantischer Ansatz zur Moral von Beethovens Musik auch in den Schriften von Paul Bekker, Theodor W. Adorno und anderen heraus. Adorno schrieb 1930: „Beethoven trifft sich mit Kant tatsächlich in Schiller; aber konkreter als unterm Zeichen eines formalen ethischen Idealismus. In der Ode an die Freude hat Beethoven, mit einem Akzent, das kantische Postulat der praktischen Vernunft komponiert."

Dies liest sich wie eine Blaupause für die heutigen moralischen Bedenken gegenüber der politischen Geschichte der *Neunten*. Es muss allerdings gesagt werden, dass Adorno in einem anderen Beethoven-Fragment, das auf die Jahre 1945–1947 datiert ist, Kants Konzept der Menschenwürde wegen seiner impliziten Verachtung für nicht-menschliche Wesen, wie z.B. Tiere, „verdächtig" fand. Er fuhr fort: „Die Tiere spielen fürs idealistische System virtuell die gleiche Rolle wie die Juden fürs faschistische". Sicherlich war Adorno alles andere als ein naiv an die Moral des philophischen Idealismus Glaubender. Dennoch klingt sein Aphorismus von 1930 über Beethoven und Kant rückblickend wie eine Warnung für die kommenden Jahre, in denen die Nazis den moralischen Anspruch um Beethoven bis zum Zerreißen anspannen werden, indem sie das kantische moralische Gesetz durch die radikale Immoralität ihrer Politik negieren. Heute könnte Beethovens *Neunte* insofern auch mit einem kantischen Akzent interpretiert werden, als die Nostalgie für das Dritte Reich, die Gleichgültigkeit gegenüber dem Artensterben und die fremdenfeindliche Wut gegen Migranten in Deutschland, Europa und der ganzen Welt unaufhaltsam wachsen.

—

Esteban Buch

Esteban Buch ist der Autor von *Beethovens Neunte. Eine Biographie*, Propyläen-Verlag, Berlin 2000 (The University of Chicago Press 2003; zuerst erschienen auf Französisch 1999) sowie anderer Essays über die Rezeption des Komponisten. Er ist Professor für Musikgeschichte an der École des hautes études en sciences sociales (EHESS) in Paris.

Spendenaufruf

Hope for Peace

Hilfsprogramm für Musikerinnen und Musiker,
die durch den Krieg in der Ukraine in Not geraten sind

Spendenkonto:
Stiftung Beethoven-Haus
IBAN: DE 79 3705 0198 1900 8390 26
BIC: COLSDE33XXX
Stichwort: Hope for Peace

www.beethoven.de/hopeforpeace

BTHVN
BEETHOVEN-HAUS
BONN

Mildheimische Sittentafel,

welche lehret

I. Die Pflichten aller Menschen.

1. Gegen sich selbst.

...dich selbst immer so, wie es ... Natur fordert.

a. Die Sorge für den Leib.

...mit Dank und Freude, was dir Gott ... 107. 171.

..., daß du nicht lebest, um zu essen, son... ...st, um zu leben. 214. 216.

...Ruhe nach der Arbeit und Schlaf nach ... jedes zu rechter Zeit. 111. 115. 629.

...deine Gesundheit: sie ist das höchste Gut ... Lebens. 173—175. 198. 228.

...inen Leib als die Wohnung eines unsterb... ...es, die du nicht durch schändliche Lüste ...en darfst. 218. 220. 221.

...e die Freuden der Sinne, aber so, daß sie ... hinter sich lassen. 158. 161. 168. 419. 426.

...lte dein Leben und freue dich seiner, so lang ...ott vergönnet. 159. 160. 162. 165. 327.

b. Die Sorge für die Seele.

...er sterbliche Leib ist nur die Wohnung und das ...zeug deiner unsterblichen Seele; für diese sorge, ...ür dein eigentliches Wesen. 176—179. 187.

...ebrauche deine Augen und Ohren fleißig, nütz... ...Kenntnisse jeder Art zu sammeln. 167. 169.

Gebrauche deinen Verstand, strebe nach Wahrheit ...d meide den Irrthum in allem, was du denkst und ...laubest. 186. 188. 190—192.

Eröffne dein Herz der sanften Empfindung des Wohlwollens und der Freude an allem Schönen und Guten. 162. 180—183. 189. 414. 418.

Stärke deinen Willen zur Behauptung deiner Freyheit und Selbstständigkeit gegen fremden Zwang und eigne Schwächen und Begierden, als Herr deiner selbst. 202—205. 233. 489. 490.

Begehre aber nichts, das du verbergen müßtest; thue nichts, das du an Andern tadeln würdest, und das du selbst mißbilligst. 206. 207.

Ueberlege die That, ehe du sie begehest; bedenke das Ende, ehe du anfängst. 192. 193. 196.

Weihe dein Leben der Tugend und scheue die Reitze des Lasters, von der Wiege bis zum Grabe. 208—210.

Schreite in allem Guten immer weiter fort zum Bessern. 195. 248.

Suche deine Glückseligkeit in der Erfüllung deiner Menschenpflichten und einem reinen Gewissen. 278. 279. 206. 207. 307.

Sey fleißig und brauche deine Kräfte, weil du sie besitzest: Müßiggang ist aller Laster Anfang. 111. 211. 212. 504. 505.

Thue alles zu rechter Zeit: Ordnung ist die Seele aller Geschäfte. 213.

Verzage nicht an dir selbst: du vermagst alles Mögliche, das du ernstlich willst. 110. 163.

Sey im Glück nicht übermüthig: es ist ein unverdientes Geschenk Gottes. 227.

Ertrage die Leiden des Lebens mit gelassenem Muthe: Gott schickt sie dir zu deinem Besten. 20. 21. 238—241. 243.

Hoffe immer ... guter Gott über dein Leben und Schicksal waltet. 245—248.

c. Die Sorge für zeitliches Vermögen.

Erhalte, was du besitzest, und vermehre es durch verständigen Fleiß und weise Sparsamkeit. 212. 568. 625.

Verschwende dein Gut nicht aus Leichtsinn oder Lasterhaftigkeit; spare in der Zeit, damit du habest in der Noth. 222. 637.

Sey auch nicht geitzig und habsüchtig: der Geitz ist die Wurzel alles Uebels. 133. 134. 223. 224. 225. 429. 708.

Lebe zufrieden bey einem mäßigen Glück und gutem Gewissen. 199. 203. 228—231. 278. 279. 571.

d. Die Sorge für die Ehre.

Erwirb dir einen guten Namen. Thue und leide nichts, das dich vor vernünftigen Leuten beschimpfen würde. 226. 236.

Suche aber deine Ehre in löblichen Gesinnungen und Thaten, nicht in Vorzügen, die du dir nicht selbst erworben hast und die ein Zufall dir wieder nehmen kann. 172. 233.

Sey nicht hochmüthig auf Geburt und Stand oder Geld, nicht eitel auf Schönheit und Pracht. 159. 227. 231. 735. 775.

Sey stolz darauf, daß du ein Mensch bist, ein unsterblicher Geist, fähig und berufen mit Gott Gutes zu schaffen. 177. 178. 209.

2. Gegen andre Wesen.

Handle gegen andre Wesen, wie es ihre Natur verlangt.

a. Gegen die leblosen Dinge.

Betrachte alle die großen und schönen Werke Gottes, die du durch deine Sinne erkennest, und freue dich ihrer Herrlichkeit. 1—66.

Zerstöre und verderbe auf der Erde, wo du lebest, nichts ohne Nutzen, sondern verschönere sie durch Fleiß und Kunst immer mehr. 537. 550.

b. Gegen andre Menschen.

Erkenne alle Menschen für deine Brüder und Schwestern von gleicher Natur und zu gleichen Absichten erschaffen, wie du. 257. 405.

Betrachte alles, was Menschen-Wohl oder Elend betrifft, als eine Sache, die dich angeht, und wo du mit Hand anlegen mußt. 258. 261.

Speise den Hungrigen, tränke den Durstigen, kleide den Nackten von deinem Ueberfluß. 141. 142. 259. 260. 454. 706. 707.

Dem Nothleidenden eile zu Hülfe, den Gefallenen richte auf, den Verirrten weise zurecht, dem Verlassenen gib eine Zuflucht. 262—265. 267.

Verletze keinen Menschen an Leib und Leben. Bezähme den Zorn; die Rache überlaß dem Richter auf Erden oder im Himmel. 268.

Verzeihe dem Beleidiger gern; reiche dem Feinde willig die Hand zur Versöhnung. 269—273. 276. 277. 450.

Gönne andern den frohen Genuß ihres Lebens von Herzen, und schaffe Freude um dich her so viel du vermagst. 440.

Verschließe den Schatz deiner Einsichten und Erfahrungen nicht vor deinem Bruder. Belehre den, der Lehre, rathe dem, der Rath bedarf. 713—720.

Rede immer die Wahrheit; meide die Lügen, auch im Scherz. 250. 251.

Weise den Irrenden mit Sanftmuth zurecht; bestreite jedes schädliche Vorurtheil, aber nur mit den Waffen der Vernunft. 191. 192. 207. 208.

Verachte Niemand deswegen, daß er anderer Meinung ist, als du; hasse, bedrücke und verfolge keinen Menschen wegen seines Glaubens. 274. 275.

Verführe niemand zum Bösen; winke dem Bruder, der auf den Weg des Lasters tritt; reiche der sinkenden Tugend die Hand; rette die gefallene aus dem Abgrunde des Verderbens. 309. 313.

Mache keinen Menschen zum Sclaven deines Willens. Laß jedem die Freyheit, seiner eigenen Vernunft zu gehorchen. 561. 719.

Uebe Gerechtigkeit gegen Jedermann. Thue keinem Menschen Unrecht; gib jedem was ihm gebühret, und halte deine Hände rein von unrechtem Gut. 249. 232.

Betrüge und übervortheile Niemand im Handel und Wandel; liefre gute, preiswürdige Waare; verrichte die Arbeit, wie sie bedungen ist. 255. 618. 619. 644. 645. 650. 664.

Befördere, wo du kannst, den Nutzen deines Bruders und behüte ihn vor Schaden. 405.

Sey dankbar für das Gute, das du von Andern empfängest. 266.

Denke und glaube nichts Schlimmes von Andern, bis du es gewiß weißt; rede nichts Schlimmes von Andern, wenn du nicht mußt. 251. 256.

Heuchle und schmeichle nicht; sage jedem bescheiden ins Gesicht, was du wider ihn hast, und bekenne deinen Irrthum, wenn du ihm zu viel gethan. 254. 272.

Kränke den Geringen und Dürftigen nicht durch deine Vorzüge, die ihm fehlen; beweise allen, die Menschen sind, menschliche Liebe und Achtung ihres Wesens. 571.

Ehre den Rechtschaffenen, er sey hoch oder niedrig gebohren. 567. 697. 699.

c. Gegen die Thiere.

Die Erde ist nicht für dich allein geschaffen: unzählige Thiere sollen auch darauf leben und ihres Daseyns froh werden. 67.

Gebrauche sie zu deinem Nutzen, ohne sie zu mißhandeln, tödte sie, wenn es die Erhaltung deines Lebens verlangt, ohne sie zu quälen. 68. 70. 79—82. 92—96.

Sey dankbar für die Dienste deines Pferdes und Ochsen. Gib dem Vieh sein Futter zu rechter Zeit, und übertreibe es nicht in der Arbeit. 69—75.

Sey barmherzig gegen das leidende Thier: es fühlt den Schmerz, wie du, und seufzet zu seinem Schöpfer um Rache wider seinen Peiniger. 83. 84. 88.

d. Gegen Gott.

Erkenne den unendlichen, allmächtigen, allweisen und allgütigen Urheber der Welt aus seinen Werken. 5. 22. 23. 33. 35. 46. 112. 151. 155. 156.

Bewundre und verehre seine Macht, Weisheit und Güte, so oft du sie betrachtest, und strebe im Kleinen nachzuahmen, was er im Großen thut. 1. 3. 10. 19. 32. 42. 98. 152. 490.

Erfülle deine Pflichten als Mensch und Erdenbürger, aus Dankbarkeit und Liebe gegen Gott, mit Lust und Eifer. 158. 165.

Denke, rede und handle immer so, als geschähe es vor seinem Angesichte. 153.

Erhebe dein Herz bey dem Genusse der Lebensfreuden zu dem Geber derselben. 103. 107. 110. 154. 165.

Vertraue seiner Vorsehung in der Noth. 12. 15. 17. 18. 239. 240. 592.

Bleib seinen heiligen Gesetzen treu und gehorsam bis zum Tode. 164. 208. 252.

Verlaß das Erdenleben mit der Hoffnung einer bessern Zukunft, wo du, über die Freuden und Leiden der Sterblichkeit erhaben, den hohen Beruf eines selbstständigen Geistes freyer erfüllen und genießen wirst in Ewigkeit. 798—800.

II. Die besondern Pflichten.

1. Des bürgerlichen Lebens.

Lebe in Gesellschaft mit deines Gleichen; in der Einsamkeit kannst du die Pflichten gegen dich selbst und Andere nicht erfüllen.

a. Allgemeine Gesellschafts-Pflichten.

Trage redlich deinen Theil zum Wohl der Menschen bey durch fleißige Arbeit in deinem Beruf. 564. 625. 626. 643.

Freue dich des Lebens nicht allein, sondern im Kreise wohlwollender Menschen, deren Theilnahme dein Vergnügen erhöhet. 410. 417. 432. 437. 440. 462. 476.

Trage die Leiden des Lebens nicht allein, sondern theile deinen Kummer mit Andern, nimm und gib Trost, Rath und Hülfe, wo es Noth thut. 258. 261. 265. 405.

Wähle dir einen redlichen Freund, und bleib im Glück und Unglück ihm ergeben. 406. 407. 408. 541.

b. Pflichten gegen das Vaterland.

Liebe dein Vaterland, als das Feld, worin alles Gute, das du wirkest, hervorsproßt und gedeihet. 553—556.

Liebe dein Volk, das deine Sprache redet, gleichen Sinnes und gleicher Sitten mit dir ist, und dir alle Vortheile der Gesellschaft zunächst gewähret. 556—563.

Sey stolz darauf, einem biedern, verständigen, tapfern und ruhmvollen Volke anzugehören, und thue nichts, das ihm in deiner Person Unehre machen würde. 554. 557. 560. 561.

Fördere das Wohl des Vaterlandes, und behüte es vor Schaden, wo und wie du es vermagst. 562.

Droht ein ungerechter Feind, es zu verwüsten und dein Volk zu unterjochen: so greife muthig zu den Waffen, und wage Blut und Leben, es zu retten. 739—765.

Stehe, im Vertrauen auf Gott und dein Recht, fest und unerschütterlich in der Schlacht, bis du siegest oder fallest. 766—770.

Der Tod fürs Vaterland ist der schönste Ausgang des Erdenlebens. 771. 779. 781. 784.

c. Gegen Mitbürger.

Liebe deine Mitbürger jedes Standes und Gewerbes; alle bewirken das Wohlseyn aller, und jeder ist ehrenwerth, der an seinem Platze thut, was Recht und Pflicht gebieten. 564. 565.

Achte jeden Landsmann als deinen Bruder; thue ihm Gutes und hilf ihm in der Noth, wenn ers bedarf. 562.

d. Gegen Regenten und Obrigkeiten.

Gehorche den Gesetzen und der bürgerlichen Ordnung im Lande, da du wohnest; sonst kann die Gesellschaft nicht bestehen, und du mußt aller ihrer Vortheile entbehren. 551. 552. 558.

Ehre und liebe den Regenten, der an Gottes Statt das Land beglücket, wie das Kind den Vater ehrt und liebet. 527. 729. 730. 731.

Ehre die zur Erhaltung der Sicherheit bestimmten Räthe und Beamten jedes Ranges, als Stellvertreter des Landesvaters und Vollzieher der Gesetze. 734. 735. 736.

Wer ein Amt hat, der warte sein mit Sorgfalt und Treue, vom Höchsten bis zum Niedrigsten. 732—738.

Gehorche dem Ausspruche des Richters; sonst ist ihm die Pflicht, gerecht zu richten, und ohne Ansehen der Person das Gute zu belohnen und das Böse zu bestrafen, vergebens aufgelegt. 733. 734.

Entrichte die zur gemeinen Wohlfahrt erforderlichen Steuern und Gaben treu und redlich. Der Dieb, der dir das Deinige nimmt, bestiehlt nur Einen Mann; wenn du aber die Landes-Einnahmen betrügst; so bestiehlst du alle deine Mitbürger und dich selbst. 210. 252.

Hast du gerechte Beschwerde über erlittenes Unrecht zu führen, so bringe sie am rechten Orte mit Bescheidenheit und Ehrfurcht an. 593.

Aufwiegler und Ruhestörer betrachte als Feinde, die mit dem gemeinen Landeswohl auch dein Glück, das darauf beruhet, vernichten wollen. 460. 552. 558.

e. Gegen andre Völker.

Begehe, aus Liebe zu deinem Vaterlande und Volke, keine Ungerechtigkeit gegen Fremde: jedes Volk der Erde hat dasselbe Recht, wie deines, frey und ungestört den Zweck des Menschenlebens auf seinem Platze zu erfüllen. 560. 746.

Leihe deinen Arm keinem Eroberer und Länderstürmer, der die schreckliche Geisel des Krieges aus Uebermuth oder Habsucht schwinget. 537. 539. 762. 777.

Kannst du Menschenwohl befördern, Menschenelend mindern: so thue es, ohne zu unterscheiden, ob der Bruder, dem du Liebe erweisest, mit dir unter einem Himmelsstrich gebohren, die gleiche Sprache redet, gleichen Gesetzen gehorchet. 181. 277. 405.

2. Des Hausstandes.

Lebe nicht einsam für dich, sondern in engerer Verbindung mit lieben Angehörigen, die Leid und Freude mit dir theilen.

a. Für Jünglinge und Jungfrauen.

Bemühe dich, Jüngling, es durch Geschicklichkeit und Fleiß dahin zu bringen, daß du beym Eintritt in das männliche Alter dein ehrliches Auskommen habest, und einer braven Jungfrau deine Hand bieten dürfest. 306. 307. 321. 382.

Befleißige dich, Jungfrau, bey Zeiten aller der Eigenschaften, die zu einer guten Ehegattin, Mutter und Hausfrau gehören. 172. 273. 308. 315—317. 325. 364. 383.

Sehet bey der Wahl eines Gegenstandes eurer Zärtlichkeit weniger auf blühende Schönheit, hohe Geburt und große Güter, als auf feste Tugend, reifen Verstand und Geschicklichkeit im Erwerben und Ersparen. 309. 322. 324. 572.

Genießet der Freuden der Liebe in Unschuld des Herzens, so lange der Frühling des Lebens währet. 333. 336. 342. 357. 358.

Mißbrauchet und entehret die edle Gabe Gottes, die Liebe, nicht durch niedrige Ausschweifungen. 217—221. 304. 313. 342.

Kränket das Herz, das euch mit Gegenliebe beglücket, nicht durch Unbeständigkeit. 368. 369. 372. 374. 375—380.

b. Für Ehegatten.

Habt ihr am Altare Gottes einander die eheliche Treue zugeschworen: so haltet sie redlich, und liebet euch, jedes das andere wie sich selbst, bis an den Tod. 253. 391—394.

Sorget, als Ehegatten, jedes für des Andern Leben, Gesundheit und Wohlbefinden, wie für sein eignes; der Mann erwerbe mit Fleiß, die Frau bereite mit kluger Sparsamkeit, was die Nothdurft und Anmuth des Lebens erfordert. 102. 326. 302. 512. 572. 629.

Theilet alle Freuden und Leiden der Erde treulich mit einander; und jedes suche dem Andern immer neues Vergnügen zu bereiten und die Lasten des Lebens zu erleichtern. 402.

Verbittert euch das Leben nicht durch liebloses Mißtrauen und ungerechte Eifersucht. 396. 397.

Knüpfet das Eheband durch gegenseitige Liebe, Hochachtung und Vertrauen immer fester, bis der Tod es trennet. 401. 403. 511.

c. Für Aeltern.

Segnet Gott eure Ehe mit Kindern, so liebet sie wie euer Leben. 283. 284. 290. 514. 516.

Sorget treulich für ihr leibliches Wohlseyn und Gedeihen, bis sie sich selbst versorgen können. 292. 298.

Gönnet ihnen unschuldige Jugend-Freuden und Spiele und lehret sie, sich weislich zu freuen. 295. 310.

Sorget dafür, daß sie alles erlernen, was ihnen zu wissen und zu können nützet. 166. 187.

Erziehet sie zu allem Guten und bewahret sie vor Verführung zum Bösen. 296. 307. 308. 512. 576.

Haltet sie nicht zu hart, straft sie mit Sanftmuth und Ernst, zur Besserung, nicht aus Rache und Zorn. 269.

Leitet sie an eurer Hand, bis sie an Verstand und Willen reif genug sind, den Weg des Lebens allein zu wandeln: dann zwinget sie nicht zu eurem Willen, sondern laßt sie selbst wählen. 375.

d. Für Kinder.

Ihr Kinder, liebet eure Aeltern und ehret sie dankbar, als die Urheber eures Lebens und alles Guten, das ihr genießet. 299. 519. 525.

Gehorchet ihnen in allem Guten, das sie euch befehlen und rathen. 294. 524.

Gebrauchet die Jugendzeit, alles zu lernen, was euch im männlichen Alter zu verstehen nöthig und nützlich seyn kann. 60. 149. 293—295. 297. 300. 301. 302. 632.

Meidet alles, was euch an Leib und Leben schaden oder was euren Kopf verdrehen und euer Herz verder... konnte. 53. 89. 296. 304.

Ehret das Alter, und befolget willig die Ra... schläge und Vorschriften eurer Lehrer und erwachse... Freunde. 329. 332.

Uebet euch fleißig in allen Tugenden; werdet ... lich besser, und bestrebet euch, alles immer besse... machen. 297.

Liebet eure Geschwister, wie euch selbst, und ... delt mit ihnen Hand in Hand den schönen We... Lebens heran. 303.

e. Für Herrschaften.

Die Dienstbothen, ihr Herrschaften, sind Me... die euch nützliche Dienste leisten: gebt ihnen den ... genen Lohn richtig zu rechter Zeit. 697.

Seyd liebreich gegen sie, damit sie euch gern ... befehlt ihnen mit Sanftmuth, damit sie aus ... horchen. 257.

Unterwerfet ihren Willen dem eurigen nu... Dienstsachen: im übrigen laßt ihnen ihre ... als Menschen, eures Gleichen. 590.

Sorget für ihr Wohlseyn an Leib und ... für eure Hausgenossen, die zu eurem W... mitwirken. 737.

Legt ihnen nicht mehr Arbeit auf, al... vermögen, und gönnet ihnen auch einen ... 736.

f. Für Dienstbothen.

Ihr Dienstbothen, seyd treu und re... Dienst; suchet den Nutzen eurer Herr... Quelle eures eigenen Wohlseyns. 697...

Dienet mit Freudigkeit, arbeitet ... freundlich und bescheiden in eurer Re... pünktlich in der That. 698. 699.

Erfüllet alle Menschenpflichten geg... zuerst und mit vorzüglichem Eifer.

Die Verfeinerung der Sitten

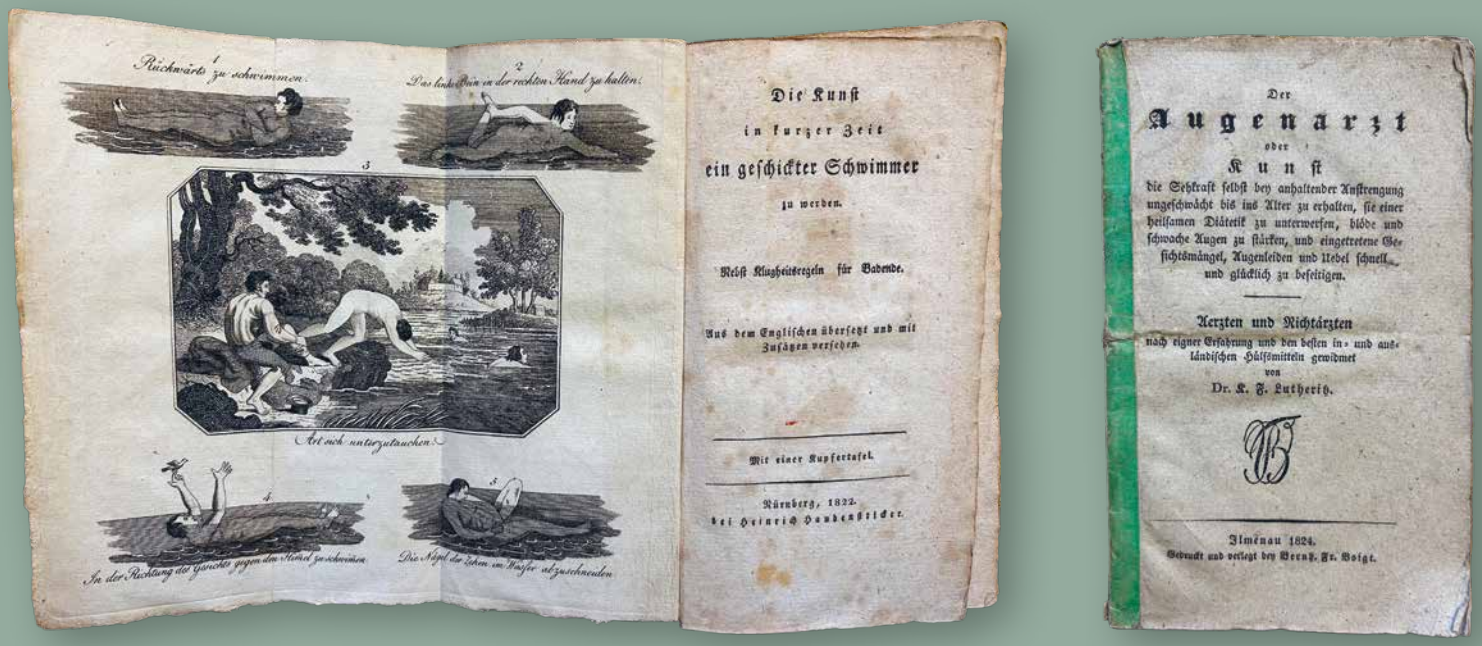
Beethoven und die Demokratisierung des Wissens: Aufklärung durch Ratgeber und Sachbücher

Beethoven und seinen Zeitgenossen stand ein Sachbuchangebot zur Verfügung, das seit dem 18. Jahrhundert stark angewachsen war. Als „Noth- und Hülfsbüchlein", „Belehrung", „Anleitung", „Anweisung", „Abhandlung" oder „Kunst zu" verbreiteten die Vorläufer der modernen Ratgeberliteratur nicht nur nützliches Wissen in allgemeinverständlicher Sprache, sondern vermittelten zugleich die Ideen der Aufklärung. Durch die Lektüre sollte das selbständige Denken angeregt, Tradiertes hinterfragt, jedenfalls nicht ungeprüft übernommen werden. Die Leser sollten die Kompetenz erwerben, Probleme nach verschiedenen Lösungen hin zu untersuchen und Entscheidungen auf der Basis von Vernunft oder Erfahrung zu treffen.

Die auf den praktischen Nutzen gerichteten Ratgeber und Sachbücher waren aus der Volksaufklärung, auch praktische Aufklärung genannt, heraus entstanden. Es handelte sich dabei um eine für den deutschsprachigen Raum charakteristische (und insbesondere von Holger Böning und Reinhart Siegert untersuchte) pädagogisch-ökonomische und sozialpolitische Bewegung. Sie trat für die Überwindung der gesellschaftlichen Exklusivität von Wissen ein und richtete sich gerade nicht an Adel, Klerus und die höhere Bildungsschicht, sondern an die Landbevölkerung und an Menschen, die keine höhere Bildung durch Hauslehrer, Gymnasien und Universitäten erfahren hatten.

Beethoven, der nur Elementarunterricht und eine kurze Schulbildung genossen hatte, zudem durch sein Junggesellendasein und seine Schwerhörigkeit zusätzlich benachteiligt war, interessierte sich sehr für das wissens- und handlungsorientierte Buchgenre. Er sichtete regelmäßig Anzeigen in der *Wiener Zeitung* und anderen Blättern und notierte sich Titelangaben und Preise zu Neuerscheinungen und Sortimentsangeboten sowie die Adressen der Buchhändler, bei denen die angezeigten Bücher erworben werden konnten. Abhandlungen über technische Verbesserungen, wie preiswerte Heizsysteme, Sicherheitsschlösser, Fleckenentferner und Hörgeräte zogen seine Aufmerksamkeit auf sich. Zahlreiche Aufzeichnungen zu Haus- und Landwirtschaftskompendien sowie zu Kochbüchern zeugen von Beethovens Bemühen, den Alltag zu organisieren, gesund, sparsam und selbständig zu leben. In Folge der Popularisierung des medizinischen Wissens hielt der Buchmarkt eine Fülle von Sachbüchern bereit, die es dem Patienten und Nichtfachmann ermöglichten, alles über Krankheiten, Symptome, Therapien und Hilfsmittel zu erfahren, Beschwerden zu lindern und Vorsorge zu treffen. Beethoven begab sich mit seinen Leiden in ärztliche Behandlung, →

Faltblatt zur Sittenlehre aus Beckers *Noth- und Hülfsbüchlein* (Band 2, nach S. 876): Die Pflichten aller Menschen gegen sich selbst und gegen andere Wesen sowie die besonderen Pflichten des bürgerlichen Lebens und des Hausstandes



Beethoven interessierte sich für die seit der Aufklärung verbreiteten Ratgeber für praktische Verbesserungen und für eine gesündere Lebensweise, wie etwa die auf diesen Seiten abgebildeten Buchtitel. Die Bücher wurden teilweise mit der Unterstützung von Buchpaten erworben.

→ interessierte sich aber zugleich für zahlreiche medizinische Ratgeber. Erkältungen, Fieber, Hämorrhoiden, Ohren- und Augenleiden, Zahnschmerzen und Verdauungsbeschwerden kurierte er womöglich mit Hilfe jener Bücher, die er sich aus Zeitungsannoncen notierte. Der zeitüblichen Hygiene wie auch der Diätetik mit Regulierung der Kost, der Bewegung, der Emotionen und mit Bade- und Trinkkuren stand er ebenso aufgeschlossen gegenüber wie altbewährten Hausmitteln und dem Anbau von Heilkräutern oder den alternativen Therapien Magnetismus und Homöopathie. Das Musterbeispiel der Volksaufklärung, Rudolph Zacharias Beckers *Noth- und Hülfsbüchlein*, geriet in Beethovens Blickfeld, als der Wiener Buchhändler Johann Baptist Wallishausser 1825 eine Neuausgabe ankündigte, in die „viele gute und sichere Erfahrungen […] in den Hülfsmitteln gegen Nothfälle und Krankheiten der Menschen […] (aber nur die erprobten, keine bloßen Versuche)“ eingeflossen waren. Das 1788 erstmals veröffentlichte Werk gehörte im 19. Jahrhundert zum allgemeinen Bildungsbestand des Bürgertums und war mit über 30 Auflagen und Ausgaben der erste Bestseller der Buchhandelsgeschichte. Umrahmt von einem didaktischen Roman gliedern sich die Land- und Hauswirtschaftsratschläge als Buch im Buch in drei Teile: „Wie Bauersleute vergnügt leben können“ bietet Lebensmittelkunde und Kochrezepte, „Wie Bauersleute mit Ehren reich werden können“ vermittelt rationelle Wirtschaftsführung anhand von Beispielgeschichten, „Wie man sich in allerhand Nothfällen des Lebens helfen kann“ vereint Gesundheitsregeln und Anleitungen zur Ersten Hilfe, zur Katastrophenhilfe, Schädlingsbekämpfung, zum Verhalten im Krieg und bei Rechtsstreitigkeiten.

Nützliche Informationen für jedermann boten auch die auf täglichen Gebrauch ausgerichteten Schreib-, Volks-, Haus- oder Geschäftskalender. Beethoven benutzte mindestens zwei oder drei der in der Habsburgermonarchie verbreiteten, von astronomischem und medizinischem Aberglauben bereinigten Reformkalender: den *Gemeinnützigen und erheiternden Haus-Kalender* sowie *Jurende's vaterländischen Pilger*, möglicherweise auch Andrés *Neuen Nazionalkalender*. Die bis zu 450 Seiten starken Kompendien im Großquartformat waren „für alle Classen des Adels, der Geistlichkeit, des Militärs, der Honoratioren und Bürger der gesammten österreichischen Monarchie“ bestimmt, „allen Freunden der Kultur aus dem Lehr-, Wehr- und Nährstande, vorzüglich allen Natur- und Vaterlandsfreunden“ gewidmet und „zum Unterrichte und Vergnügen für Geistliche und Weltliche, Lehrer, Beamte, Bürger und Landleute faßlich eingerichtet“. Die Herausgeber betonten bereits auf der Titelseite, „dass sie nicht die traditionellen Lesererwartungen befriedigten, sondern vielmehr in aufklärerischer Absicht mit Neuerungen aufwarten wollten.“ Neben verschiedenen Kalendarien „für Katholiken, Protestanten, Griechen, Russen, Juden und Türken“, leeren Seiten für die Haushaltsführung und Wetterbeobachtung sowie astronomischen, statistischen, politischen und historischen Informationen enthielten die Bücher einen enzyklopädisch bildenden Lesestoff und eine bunte Mischung literarischer Gattungen wie Beispielerzählung, fiktive und reale Biografie, Brief, Gespräch, Katechismus, Lied, Gedicht, Moralische Erzählung und Reisebeschreibung.

Beethovens Interesse erstreckte sich aber nicht nur auf Sachbücher zur Lösung praktischer oder medizinischer Probleme. Er bemühte sich auch um die Verbesserung der Allgemeinbildung und das Erlernen von Fähigkeiten. Die Notizen zu Schul- und Lehrbüchern sind einerseits auf seinen ehrgeizigen Bildungsplan für Karl zurückzuführen, sie waren andererseits aber wohl auch deshalb so zahlreich, weil Beethoven mit philosophischen, theologischen, sprachwissenschaftlichen, historischen, naturwissenschaftlichen und mathematischen Werken sowie mit literarischen und altphilologischen Texten das in seiner Jugend Versäumte nachzuholen und Wissenslücken zu schließen suchte. Dazu konnte Beethoven auf ein Buchangebot zurückgreifen,

das sich sowohl für den Unterricht als auch für das Selbststudium eignete. Beide Einsatzbereiche wurden im Titel und in der Ankündigung angesprochen: „für Lehrer und Lernende“, „für Schulen und den Selbstunterricht“, „auch zum Selbstunterricht für gebildete Leser“, „für die Jugend und die Gebildeten beiderlei Geschlechts“. Im Sinne der Aufklärungspädagogik und Pestalozzis Bildungsformel „mit Kopf, Herz und Hand“ förderten auch Tätigkeiten jenseits der klassischen Schulfächer und Freizeitaktivitäten: das Lernen, die Naturbeobachtung, die Bewegung an der frischen Luft, die Körperkräftigung und Geschicklichkeit. Beethovens größte Leidenschaft galt der Sternkunde, aber auch Bücher über Sport und Zauberkunst finden sich unter seinen Aufzeichnungen. Botanische Führer und Gartenbücher sowie Anleitungen zum Fangen und Präparieren von Schmetterlingen oder zur Haltung und Beobachtung von Sing- und Kanarienvögeln waren wohl für Karl oder gemeinsame Unternehmungen mit ihm bestimmt. Auch Bienenzucht und Imkerei, Angeln und Fischzucht, sogar Schießen und Jagen zählte Beethoven offenbar zu den sinnvollen Fähigkeiten, die erlernt werden sollten.

In seinem Bestreben um eine ganzheitliche und verantwortungsbewusste Lebensführung zeigt sich Beethoven als Bildungsbürger, zu dem er durch die Errungenschaften der Aufklärung und der damit einhergehenden Demokratisierung des Wissens werden konnte. Zwar zielten die Bildungssysteme der Habsburgermonarchie vorrangig darauf ab, gute Staatsbürger und funktionierende Staatsdiener zu erhalten, durch die Verbreitung von Wissen in Form von allgemeinverständlicher Sachliteratur, die zu vernunftgeleitetem Problemlösungsverhalten anleitete, wurde aber zugleich die gesellschaftliche Mitbestimmung und freie Selbstbestimmung gefördert. Wer las, konnte nicht nur sein Leben verbessern, sondern auch einen Beitrag zu einer humaneren Welt leisten. Das war sinngemäß Beethovens Botschaft an Erzherzog Rudolph, dessen Bibliothek er benutzen durfte (BGA 1318): „allein Freyheit, weiter gehn ist in der Kunstwelt, wie in der ganzen großen schöpfung, zweck, u. sind wir neueren noch nicht ganz so weit, als unsere altvordern in Festigkeit, So hat doch die verfeinerung unsrer Sitten auch manches erweitert“.

—

Friederike Grigat

Zu Beethovens Büchernotizen aus Zeitungen und Zeitschriften erscheint im Verlag Beethoven-Haus ein ausführlicher Katalog.

Bücher, für die Buchpaten gesucht werden:

- Weidmann, *Wegweiser auf Ausflügen und Streifzügen durch Österreich und Steyermark* (Wien 1820)
- Lenz, *Neuestes Postreisebuch durch ganz Europa* (Wien 1817)
- Ukert, *Italienische Chrestomathie mit einem Wörterbuche* (Gotha 1823)
- Wieland, *Ciceros sämmtliche Briefe* (Wien und Triest 1813–1814)
- Wieland, *Sämmtliche Werke* (Leipzig 1794–1805)

Weitere Titel und Kontakt:
Friederike Grigat, 0228/9817513, grigat@beethoven.de

Genies auf Augenhöhe

Sonderausstellung im Beethoven-Haus zum Kant-Jahr zeigt Gemeinsamkeiten zwischen dem bedeutenden Philosophen und dem Bonner Komponisten auf.

In diesem Jahr jährt sich der Geburtstag des Philosophen Immanuel Kant zum 300. Mal. Sein Denken hat die Ideale geprägt, denen Demokratien folgen. So spiegeln sich seine Ausführungen über die Würde des Menschen etwa in Artikel 1 unseres Grundgesetzes wider. Zwischen dem einflussreichen Philosophen aus Königsberg und dem Bonner Künstler Beethoven gibt es zahlreiche Parallelen. So sind für beide die Themen Genie, Republik und Freiheit zentral. Das zeichnet die neue Sonderausstellung des Beethoven-Hauses, die zum Kant-Jahr vom 8. September 2024 bis zum 6. Januar 2025 zu sehen ist, anhand ausgewählter Beethoven-Exponate und Kant-Zitate nach. Sie entstand in Kooperation mit dem Institut für Philosophie der Universität Bonn, das auch den Internationalen Kant-Kongress vom 8. bis 13. September in Bonn ausgerichtet hat. Ermöglicht wurde sie von der Gielen-Leyendecker Stiftung.

Beethovens Weltanschauung wurde in hohem Maße durch Immanuel Kant beeinflusst, obwohl er dessen maßgebliche philosophische Texte wahrscheinlich nicht im Original gelesen hat. „Vermutlich lernte er Kants Ideen bereits durch Vorlesungen an der Bonner Universität kennen. Später in Wien wird er bei öffentlichen Vorträgen und Diskussionen in adeligen Salons, in intellektuellen Zirkeln im Kaffeehaus und durch Zeitschriftenlektüre intensiver mit dem Denken des Philosophen in Berührung gekommen sein“, erläutert Julia Ronge, Kustodin des Beethoven-Hauses, die die Ausstellung gemeinsam mit Museumsleiterin Nicole Kämpken und Rainer Schäfer, Professor für klassische deutsche Philosophie an der Uni Bonn, konzipiert hat. Beethoven notierte sich aus einem Artikel von Joseph Johann Littrow, des Direktors der Wiener Sternwarte, der in einer Wiener Zeitschrift erschienen war: „das Moralische Gesetz in unß, u. der gestirnte Himmel über unß’ Kant!!!“. Das Konversationsheft mit diesem vermeintlichen Kant-Zitate ist in der Ausstellung zu sehen. Es wurde mit weiteren bedeutenden Leihgaben von der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv, zur Verfügung gestellt. →

Collage von Conny Koeppl unter Verwendung von:
Immanuel Kant, Aquatinta von Berger nach einer Zeichnung von Johann Theodor Puttrich, Ostpreußisches Landesmuseum / Stiftung Königsberg, und Ludwig van Beethoven, aquarellierte Zeichnung von Joseph Weidner, Beethoven-Haus Bonn

Sonderausstellung

Beethoven und Kant:

Genie – Republik – Freiheit

8. September 2024 bis 6. Januar 2025

Öffnungszeiten des Museums
Mittwoch bis Montag 10 – 18 Uhr

Zur Ausstellung ist ein **Begleitheft** erschienen. Es kann unter https://www.beethoven.de/de/museum#sonderausstellung heruntergeladen werden.

Die englische Fassung können Sie über https://www.beethoven.de/en/museum#sonderausstellung herunterladen.

> *Das eigentliche Feld für das Genie ist das der Einbildungskraft; weil diese schöpferisch ist, und weniger, als andere Vermögen unter dem Zwange der Regeln steht, dadurch aber der Originalität desto fähiger ist.*
>
> *(Kant, Anthropologie, § 57; AA VII, 224)*

„An die Hoffnung", Lied für Singstimme und Klavier op. 94, Wien 1816; Beethoven-Haus Bonn

→ Beethovens Begeisterung für Kant ist gut dokumentiert. Spuren davon lassen sich an vielen Stellen im Werk, aber auch in Briefen und anderen Schriftdokumenten Beethovens mittelbar und unmittelbar aufzeigen. Einschlägige Kant-Zitate zu den genannten Themenkreisen an den Wänden des Ausstellungsraumes werden in Beziehung gesetzt zu ausgewählten Beethoven-Exponaten, um die Parallelität von Aufklärungsgedanken in Kants und Beethovens Werk aufzuzeigen.

Themenkreis „Genie"

Nach Kant ist das Kunstschöne Produkt des Genies. Das Genie kann eine ästhetische Idee erfassen und für andere sinnlich darstellen. Sein Talent zeigt sich in der schöpferischen Originalität: Es schafft also Werke, die keiner Regel folgen, sondern eine neue individuelle Regelhaftigkeit in sich tragen und so andere inspirieren. „Daher kann es nach Kant auch keine KI-Kunst geben, denn Talent und Originalität sind weder lernbar noch technisch (ganz gleich ob mechanisch oder digital) reproduzierbar", so Rainer Schäfer. Beethoven hob sein eigenes Talent gerne auf ein Podest und unterschlug dabei, dass er sein künstlerisches Handwerk systematisch von der Pike auf gelernt hatte. Als Künstler lehnte er es ab, sich Regeln, Konventionen oder (spiel-)technischen Grenzen zu beugen: „Freyheit, weiter gehn ist in der Kunstwelt, wie in der ganzen großen schöpfung, zweck", schrieb er im Juli 1819 an Erzherzog Rudolph. In der Ausstellung wird diese Haltung u.a. in einem Briefentwurf an seinen Komponisten-Kollegen Luigi Cherubini und in einem Schreiben an seinen Verlag Breitkopf & Härtel anschaulich. So heißt es etwa in dem Briefentwurf (um den 12. März 1823): „wahre Kunst bleibt unvergängl. u. der wahre Künstler hat innigs Vergnügen an wahren u. großen genie Produkten".

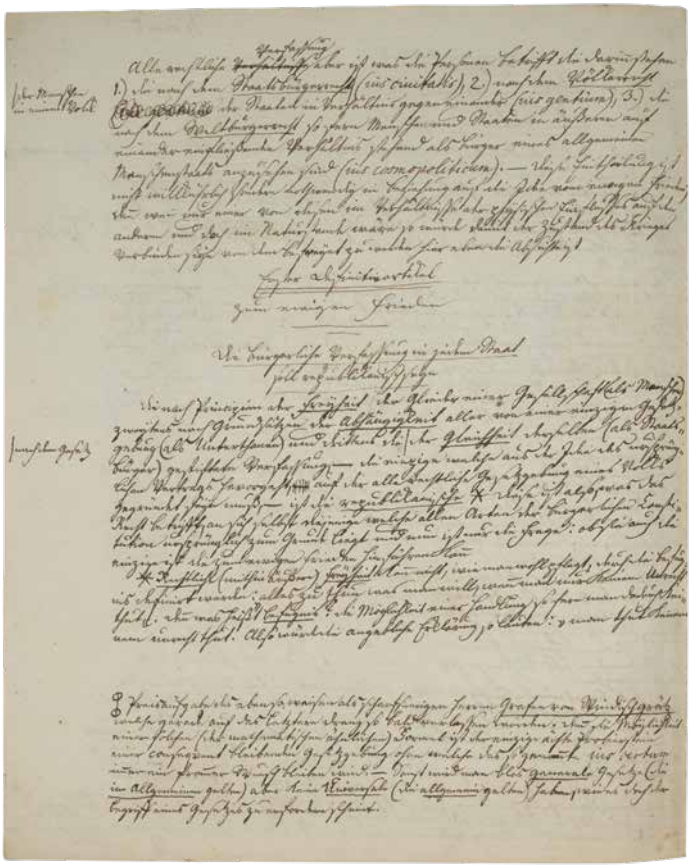
Themenkreis „Republik"

Kant definiert die Republik als die dem vernünftigen Menschen angemessene Form des Politischen, da sie die Würde wahrt. Damit steht sie im Gegensatz zur Despotie, die ihre Untertanen nur als Mittel benutzt. In der Republik gelten nur solche Gesetze, denen die Bürger selbst zustimmen können bzw. würden. Die Bürger sind also einerseits frei und andererseits nur abhängig von Gesetzen, die für alle gleichermaßen gelten.

Für Beethovens ambivalente Haltung der Republik in ihrer französischen Ausprägung, aber auch Napoleon gegenüber, steht u.a. die Kantate „Europens Befreiungsstunde", zu der Skizzen und das Libretto zu sehen sind. Der Mythos, Napoleon habe sich

> *Die bürgerliche Verfassung in jedem Staat soll republikanisch sein. Die nach Prinzipien der Freiheit der Glieder einer Gesellschaft (als Menschen); zweytens nach Grundsätzen der Abhängigkeit aller von einer einzigen Gesetzgebung (als Unterthanen), und drittens die nach dem Gesetz der Gleichheit derselben (als Staatsbürger) gestiftete Verfassung, – die einzige welche aus der Idee des ursprünglichen Vertrags hervorgeht, auf der alle rechtliche Gesetzgebung eines Volks gegründet sein muß, – ist die republikanische.*
>
> *(Kant, Zum ewigen Frieden 1. Definitivartikel; AA VIII, 349 f.)*

aus kleinen Verhältnissen hochgearbeitet, aber auch die Leistungen und Erfolge des Feldherrn imponierten Beethoven. Andererseits lehnte er die französische Expansion unter Napoleon und den Krieg eindeutig ab. Napoleons Untergang bot ihm zudem die Möglichkeit, sich der herrschenden Schicht in Wien anzudienen. In diesem Kontext ist auch der Plan Anfang 1814 zu verstehen, eine Kantate auf den ausgesprochen franzosenfeindlichen Text seines Freundes Joseph Carl Bernard zu komponieren. Die Aufführungen wurden jedoch von der Zensurbehörde untersagt. Vermutlich war öffentlich zur Schau gestellter Franzosenhass zur Zeit des Wiener Kongresses nicht erwünscht.



Immanuel Kant, Zum ewigen Frieden;
Princeton University Library, John Wild Autograph Collection, C0047

Themenkreis „Freiheit“

Moralische Freiheit, also die individuelle Freiheit der einzelnen Person, besteht für Kant in der Autonomie, der Selbstgesetzgebung. „Diese ist unabhängig von jeder Form von Fremdbestimmtheit, aber nicht willkürlich, sondern eben als Gesetzgebung immer allgemeingültig“, so Rainer Schäfer. Durch den berühmten kategorischen Imperativ kann jede subjektive Handlungsvorschrift (Maxime) auf ihre moralische Qualität geprüft werden. Kann man eine Maxime verallgemeinern, ist sie moralisch gut; kann sie hingegen nicht als allgemeingültig vorgestellt werden, so ist sie nicht moralisch.

Für Beethoven war Freiheit ein hohes Gut, das er auch für sich selbst beanspruchte. Zwar war er in seiner Jugend zum Höfling erzogen worden und beherrschte die Etikette ohne Mühe, befolgte sie jedoch nur, wenn es ihm gelegen kam. Wenn man durch eigene Leistungen Selbständigkeit erlangt hatte, dann müsse das auch mit individueller Freiheit einhergehen, so Beethovens Überzeugung. Kants Aufforderung, sich des eigenen Verstandes zu bedienen und dadurch die Unmündigkeit zu überwinden, traf sicher einen Nerv bei Beethoven. Er sah sich als selbstbestimmte, moralisch autonom handelnde Persönlichkeit.

Beethovens Vorstellung von politischer Freiheit spiegelt sich schon früh in einem Brief an seinen Freund Heinrich von Struve vom 17. September 1795. Beethoven schreibt seinem Freund aus Bonner Tagen, der als Diplomat für den Zaren arbeitet und auf Dienstreise nach St. Petersburg ist: „du bist also jezt in dem Kalten Lande [Russland], wo die Menschheit noch so sehr unter ihrer Würde behandelt wird, ich weiß gewiß, daß dir da manches begegnen wird, was wider deine Denkungs-Art, dein Herz, und überhaupt wider dein ganzes Gefühl ist. wann wird auch der Zeitpunkt kommen wo es nur Menschen geben wird, wir werden wohl diesen Glücklichen Zeitpunkt nur an einigen Orten heran nahen sehen, aber allgemein – das werden wir nicht sehen, da werden wohl noch JahrHunderte vorübergehen.“ Aber auch andere Beispiele – wie etwa die Oper „Fidelio“ oder das Trauerspiel „Egmont“–, zu denen Manuskripte gezeigt werden, belegen Beethovens Nähe zum Freiheits-Ideal der Aufklärung und zu Kants Ideen.

> *Handle so, daß du die Menschheit,*
> *sowohl in deiner Person als in der Person*
> *eines jeden anderen, jederzeit zugleich*
> *als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.*
>
> *(Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten; AA IV, 429)*

Durch Teilhabe zum Miteinander

Eine Fotoausstellung als Beispiel für ein gelungenes Inklusionsprojekt

Das Beethovenfest zeigte im September in Kooperation mit dem Beethoven-Haus die Fotoausstellung „An die Freude – Visible“ mit Bildern von gehörlosen Kindern in Japan, die den 4. Satz der Neunten Sinfonie aufführen. Steven Walter, Intendant des Beethovenfestes, erläutert die Hintergründe.

Bonn steht 2024 ganz im Zeichen der Demokratie: 1949 wurde in der Bundesstadt mit der Unterzeichnung des Grundgesetzes der Grundstein gelegt für die heutige Bundesrepublik. Doch was braucht es abseits einer Verfassung, damit Demokratie funktioniert? Sie braucht vor allem ein Miteinander, das alle Menschen teilhaben lässt: an der Gesellschaft, der Kultur, dem öffentlichen Leben. Klassische Musik macht Menschen jedoch genau das oft nicht leicht. Vieles am klassischen Konzertwesen wirkt elitär, exklusiv und für viele Menschen wenig einladend.

Kulturelle Teilhabe bedeutet für das Beethovenfest daher viel mehr als nur neue, offene Konzertformate zu konzipieren. Teilhabe beginnt oft im Kleinen: mit Mitmach-Angeboten, mit guter Gastgeberschaft, mit kostenlosen Workshops und Stadtteilfesten, die das Beethovenfest an Orte bringen, die nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit der Kulturpolitik liegen. Auch in diesem Jahr war das Festival daher präsenter Teil des Stadtbilds: durch eine Festivalzentrale auf dem Kaiserplatz und einem großen Open Air-Event auf dem Münsterplatz, umsonst und draußen.

Gemeinschaft entsteht im Erleben von Musik und der Begegnung von Menschen. Wir möchten als Festival die sozio-ökonomischen Bedingungen dafür schaffen, dass „Alle Menschen werden Brüder“ tatsächlich als die humanistische, menschenumarmende Geste verstanden wird, als die diese Zeile einst gedacht war. Das Motto „Miteinander“ des diesjährigen Festivals schloss daran an: Es setzte verstärkt auf die Inklusion von Menschen, die der klassische Konzertbetrieb mitunter ausschließt.

So präsentierte das Beethovenfest gemeinsam mit dem Beethoven-Haus die Ausstellung „An die Freude – Visible“ des White Hands Chorus Nippon, eines inklusiven Chores in Japan, in dem Kinder mit und ohne körperliche Behinderungen gemeinsam musizieren. Die gehörlosen Mitglieder „singen“ dabei in Gebärdensprache und mithilfe ihrer Mimik. Die mehrfach ausgezeichnete japanische Fotografin Mariko Tagashira begleitet den Chor seit mehreren Jahren und hat einen einzigartigen Weg gefunden, die Gesten der Kinder mithilfe von Langzeitbelichtungen als poetische Lichtspuren in Bildern festzuhalten. Ihre Fotografien sind ausdrucksstarke Zeugnisse der grenzenlosen Wirkung von Beethovens 9. Sinfonie. Wir freuen uns, dass wir die Fotos in ihrer ganzen Größe und Intensität in einer Ausstellung während des Beethovenfests im Kammermusiksaal des Beethoven-Hauses präsentieren konnten.

„Wir betreten **feuertrunken**“;
Fotos links und oben: Mariko Tagashira

Brückenschläge

Das intergenerationelle Projekt *„Nicht nur für Elise. Musik erleben mit Beethoven für Jung und Alt“*

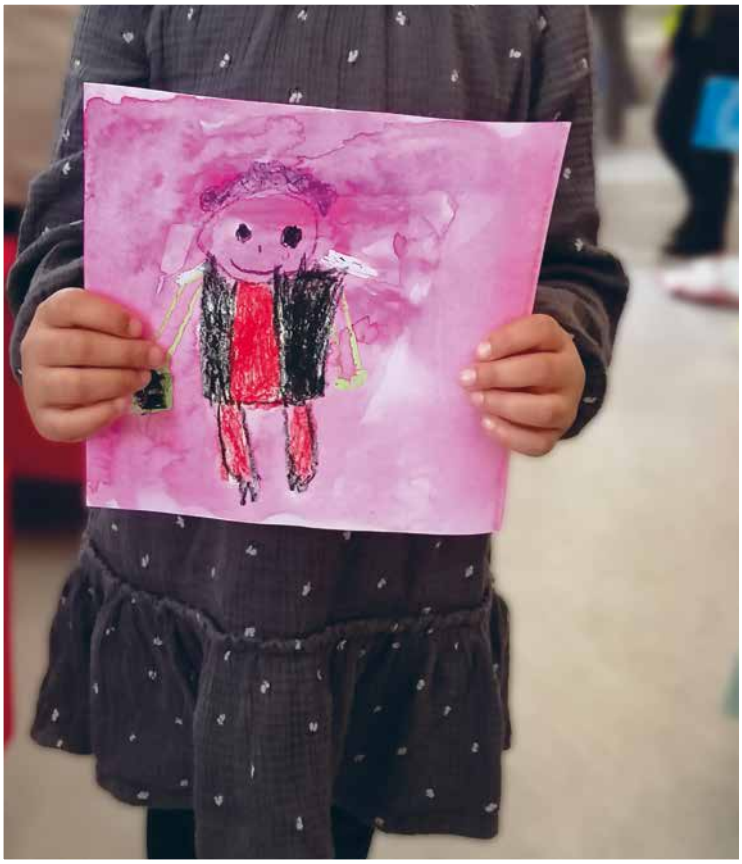
Dienstagnachmittag: Im Innenhof des Museums reihen sich Rollatoren aneinander, der Behindertenaufzug ist in Bewegung – drei Treppenstufen auf und ab im Minutentakt. „Hallo“-Rufe schallen durch den Garten, „Kinder, da seid ihr ja wieder!“. Die Teilnehmenden an dem aktuellen Projekt der Museumspädagogik haben sich sicht- und spürbar aneinander gewöhnt und freuen sich auf ein interaktives Konzert, exklusiv für sie, am historischen Graf-Flügel im Musikzimmer.

Im Frühjahr erhielt das Beethoven-Haus die Förderzusage der Stiftung Bonner Musikleben und der Deutschen Stiftung für Demenzerkrankte für die Durchführung eines Angebots, das Seniorenheim-Bewohnerinnen und -Bewohnern sowie Kindergarten-Kindern einen Raum für (nicht nur) musikalische Begegnungen bieten soll. Wege aus Einsamkeit und Isolation zu schaffen, aber auch Schranken und Hemmungen zwischen den Generationen zu brechen ist das Ziel der Veranstaltungszyklen unter dem Projekttitel *Nicht nur für Elise. Musikerleben mit Beethoven für Jung und Alt*. Einige der teilnehmenden Seniorinnen und Senioren sind demenziell erkrankt, einige der Kinder leben in sozial prekären, bildungsfernen Verhältnissen und/oder weisen Sprach-Defizite auf.

Im Vorfeld hatten die Initiatorinnen Barbara Pikullik und Ulrike Voss-Böcker bereits bei Kindergärten und Senioren-Einrichtungen in Bonn und Umgebung angefragt – das Interesse und die Begeisterung waren groß. Neben dem Team der Museumspädagogik sind mit im Boot der Pianist und Klavierpädagoge Dmitry Gladkov, bewährter „Hauspianist“ des Museums und erfahren in der Durchführung von Demenzkonzerten im Beethoven-Haus, sowie Sina Miranda, Kulturwissenschaftlerin, Musikvermittlerin und Honorarkraft in der Museumspädagogik. →

Abschlusskonzert im Musikzimmer;
Dmitry Gladkov am Flügel,
Sina Miranda mitten im Geschehen;
Fotos auf dieser und der folgenden Seite:
Barbara Pikullik

Eine Seniorenzeitschrift im Rollator – „Möglichkeiten“: ein passendes Motto zum Konzert im Musikzimmer…



Ein Kind präsentiert stolz sein selbst gemaltes Beethoven-Porträt.

→ Das Team der Museumspädagogik des Beethoven-Hauses verfügt über einen reichen Schatz an Erfahrung in der Arbeit sowohl mit Kindergartenkindern als auch mit Seniorinnen und Senioren. In den letzten Jahren konnten wir mit Hilfe einer Projektförderung durch die Bonner Altenhilfe Konzerte für demenziell Erkrankte verschiedener Einrichtungen durchführen. Aufgrund von Mangel an Personal und finanziellen Ressourcen der Einrichtungen, aber auch wegen der zunehmenden Altersarmut von Bewohnerinnen und Bewohnern, wird es für alte Menschen immer schwieriger, kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe „in der Außenwelt“ zu erfahren. Der demografische und soziokulturelle Wandel der Gesellschaft erfordert daher auch in dieser Hinsicht in verstärktem Maße, Brücken zwischen den Generationen zu schlagen.

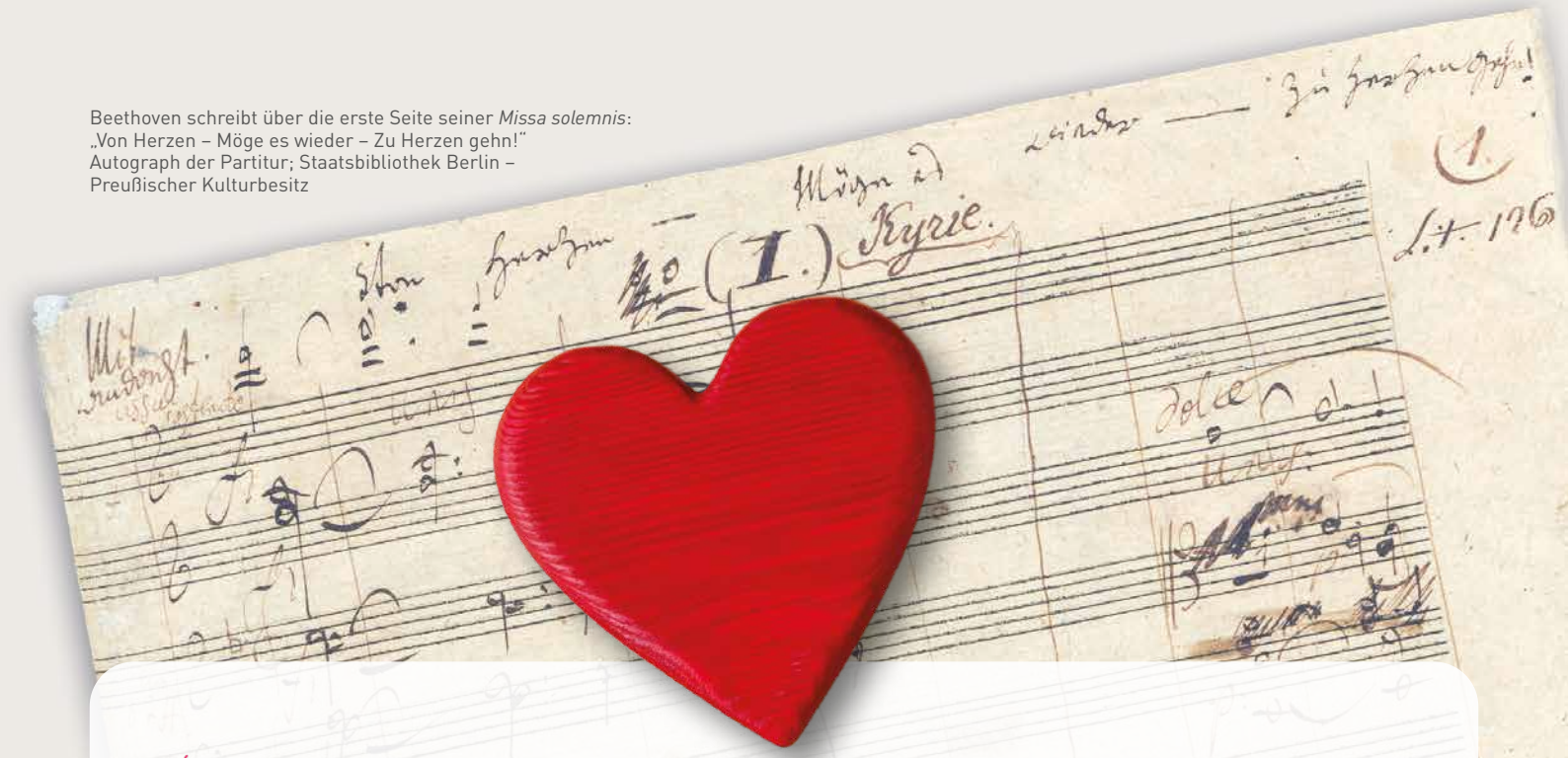
Somit stellen wir mit dem Projekt Weichen für ein *intergenerationelles Miteinander*: Pro Zyklus (geplant sind vier bis fünf) besuchen wir je zweimal ein Seniorenheim und einen Kindergarten im gleichen Stadtquartier, singen, tanzen, spielen, malen, erzählen, führen Gespräche über Beethoven und das Leben, erkunden Bilder und Repliken von Exponaten. Besonders quirlig geht es schließlich in der Senioreneinrichtung zu, wenn die Kinder zu Besuch hereinspaziert kommen, sich vorstellen, ihre Bilder zeigen und gemeinsam Lieder mit ihren „neuen alten“ Bekannten für das „große“ Konzert einstudieren. Dieses bildet den Abschluss eines Projektzyklus’ und findet im Musikzimmer des Beethoven-Hauses statt. Die Anfahrt stellt die Seniorinnen und Senioren und ihr Betreuungsteam stets vor große Herausforderungen – die man jedoch gerne in Kauf nimmt.

Beethovens Musik erklingt am Graf-Flügel, ein Reigen bekannter Lieder schließt sich an, bunte Tücher werden geschwungen, Kinder tanzen, die Seniorinnen und Senioren strahlen beseelt, summen, singen mit, klatschen und erfreuen sich: an der Musik, an dem Miteinander mit den Kindern und an dem Gefühl, an der „Außenwelt“ teilzunehmen.

Wir danken der Stiftung Bonner MusikLeben und der Deutschen Stiftung für Demenzerkrankte für ihre Unterstützung, die uns die Realisierung des Projekts ermöglicht.

—

Barbara Pikullik



Beethoven schreibt über die erste Seite seiner *Missa solemnis*: „Von Herzen – Möge es wieder – Zu Herzen gehn!" Autograph der Partitur; Staatsbibliothek Berlin – Preußischer Kulturbesitz

Ihr Herz schlägt für Beethoven?

Dann sind Sie bei uns genau richtig!

Im Verein Beethoven-Haus oder im Kreis der Freunde und Förderer des Beethoven-Hauses treffen Sie auf Menschen, die Ihre Leidenschaft teilen. Das Beethoven-Haus gilt als das international führende Beethoven-Zentrum in Deutschland. Hier wird Beethoves Leben, Werk und Wirken immer wieder neu und in zeitgemäßer Form erschlossen – musikalisch, musikwissenschaftlich und museal.

Kommen Sie in den Club!

Wir laden Sie herzlich ein, sich dem Verein oder dem Freundeskreis anzuschließen. Tragen Sie dazu bei, das kulturelle Erbe Beethovens lebendig zu halten! Gemeinsam mit Gleichgesinnten entdecken Sie spannende Ausstellungen, genießen hochkarätige Konzerte und begleiten bedeutende Forschungsprojekte rund um Beethoven und seine Zeit. Dabei bieten sich Ihnen vielfältige Möglichkeiten, aktiv mitzuwirken und sich auf unterschiedlichen Ebenen zu engagieren. Seien Sie dabei und gestalten Sie die Zukunft des Beethoven-Hauses mit!

Wir freuen uns auf Sie!

Nehmen Sie gerne Kontakt zu uns auf. Weiterführende Informationen finden Sie auf unserer Webseite unter https://www.beethoven.de/de/beitrag, nutzen Sie den QR-Code oder wenden Sie sich an sekretariat@beethoven.de oder Tel. +49 (0)228 98175-39.

Auch Spenden sind willkommen!

Wir brauchen dringend Ihre Hilfe, um unsere Arbeit auch in Zukunft fortsetzen zu können. Bitte unterstützen Sie uns mit einer Spende! Sie erhalten von uns eine Zuwendungsbescheinigung, und Ihre Spende ist steuerlich abzugsfähig. Für Ihre Überweisung können Sie die unten genannten Bankverbindungen der Stiftung Beethoven-Haus Bonn verwenden oder Sie rufen über Ihre Banking-App den QR-Code auf und können so direkt Ihre Spende veranlassen. Wir danken schon jetzt für Ihre Unterstützung!

GIROCODE Zahlen mit Code

Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE79 3705 0198 1900 8390 26
BIC: COLSDE33XXX
Stichwort: Ein Herz für Beethoven

Deutsche Bank AG
IBAN: DE41 3807 0059 0079 2010 00
BIC: DEUTDEDK380
Stichwort: Ein Herz für Beethoven

Empfehlungen aus dem Shop des Beethoven-Hauses

Hans-Joachim Hinrichsen: Musik für eine neue Zeit

Beethoven komponierte seine Musik für „die neue Zeit". An den geistigen Strömungen seiner „revolutionären" Epoche nahm er intensiv Anteil: Sie bilden die Grundlage seiner musikalischen Botschaften, nicht nur in der Vokalmusik, sondern auch in seiner Instrumentalmusik, die uns bis heute bewegen und zu denken geben.

In zwölf Kapiteln erzählt Hans-Joachim Hinrichsen die lebensgeschichtlichen Stationen Beethovens und beschreibt die tiefere kompositorische und gedankliche Entwicklung des Komponisten. Er zeigt dabei, wie Beethoven die modernen, von Kant geprägten Ideen moralischer Selbstbestimmung oder einer vernunftgeleiteten Religiosität in Musik umsetzt. Entstanden ist ein faszinierendes Porträt des Komponisten und seiner Musik vor dem Panorama der geistigen Welt, in der sich Beethoven bewegte.

Ein Buch nicht nur für Musikkenner, sondern auch für alle an Kultur- und Geistesgeschichte Interessierten

Hans-Joachim Hinrichsen:
Ludwig van Beethoven. Musik für eine neue Zeit.

Bärenreiter, 2020, gebunden, 386 Seiten,
ISBN: 9783761820728

Euro 39,99

Alfredo Perl: Complete Piano Works

Nach seiner von der Kritik gefeierten Einspielung sämtlicher Klaviersonaten sowie der Diabelli-Variationen Beethovens aus den 1990er Jahren erklimmt Alfredo Perl nun erneut diesen Gipfel der klassischen Klaviermusik.

Sein in intensiver künstlerischer und pädagogischer Auseinandersetzung erarbeitetes interpretatorisches Konzept gilt diesmal allerdings dem „ganzen" Beethoven, also sämtlichen überlieferten Originalkompositionen für Klavier solo einschließlich der Werke für Klavier vierhändig, die in drei chronologisch angeordneten Boxen veröffentlicht werden. Die erste CD-Box Vol. 1 ist gerade erschienen.

5-CD-Box, Audite

Euro 39,90

Rarität von Beethoven und andere seltene Stücke

Das Ensemble Alraune zeichnet sich durch die kreative Verbindung von historischer und zeitgenössischer Musik aus und beschreitet mit innovativen Interpretationen und interdisziplinären Projekten neue musikalische Wege. Auf dieser CD erkundet es selten zu hörendes Repertoire der Klassik und Frühromantik auf Originalinstrumenten.

Neben einer Rarität von Beethoven, dem Notturno op. 42, erklingen Werke seines Freundes Johann Nepomuk Hummel (die Violinsonate op. 5 Nr. 3) sowie seines Förderers Erzherzog Rudolph von Österreich: das Trio für Klarinette, Cello und Klavier.

Zu hören sind in verschiedenen Kombinationen ein originales Schantz-Fortepiano sowie die exzellente Kopie eines Graf-Fortepiano.

1 CD, Novantiqua

Euro 22,90

Elegant und wärmend:
Set aus Notenschal und Tuchhalter

Dieses wunderschöne musikalische Geschenkset passt zu jeder Gelegenheit, ob als Geschenk zum Geburtstag, zu Weihnachten oder einfach, um jemandem eine Freude zu bereiten. Auch zur Konzertgarderobe macht sich der edle Schal hervorragend und beweist stilistisches Gespür.

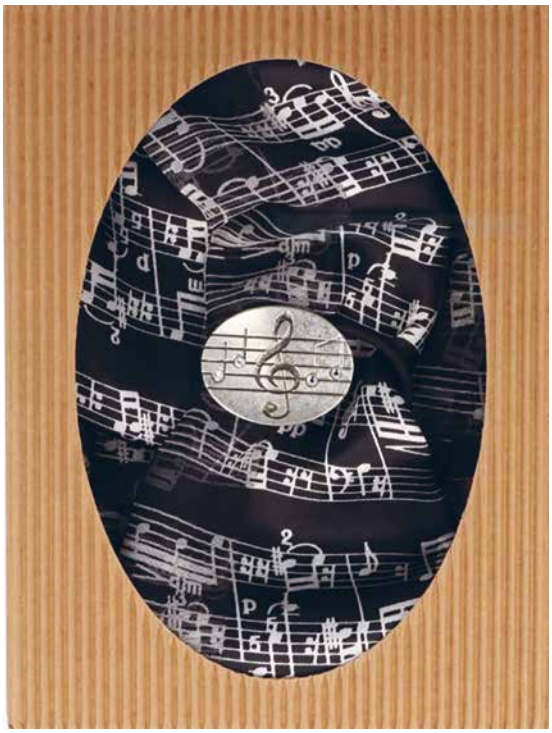
Das Set besteht aus einem feinen Multichiffon-Schal mit Notenlinien und einem dazu passenden, handgefertigten Tuchhalter, der auch als Haargummi verwendbar ist. Der Schal hat eine Größe von ca. 35 Zentimeter x 150 Zentimetern.

Der Tuchhalter ist mit einem Edelzinn-Aufsatz gefertigt, mit einem Violinschlüssel und Notenlinien. Dabei sind die Notenköpfe verspielt mit Swarovski-Steinen besetzt. Der Halter misst etwa 4,5 Zentimeter mal 3,5 Zentimeter.

Das Set wird in einer hochwertigen Geschenkbox mit Sichtfenster geliefert.

Geschenkset aus Notenlinien-Schal und handgearbeitetem Tuchhalter

Euro 34,90



Beethovens letzte Sonaten

Die letzten drei Klaviersonaten gehören zu den Höhepunkten von Beethovens Schaffen. Dem international gefeierten Pianisten Melvyn Tan gelingt es eindrucksvoll, die komplexen Emotionen und die philosophische Tiefe der Musik zu vermitteln.

Seine Spielweise zeichnet sich durch eine feine Nuancierung und eine klare Artikulation aus, die es dem Zuhörer ermöglicht, die subtile Entwicklung der Themen und Motive nachzuvollziehen. Tan bringt sowohl die dramatischen als auch die lyrischen Elemente der Sonaten zur Geltung und schafft es, die innere Zerrissenheit und die spirituelle Suche dieser späten Werken authentisch zu transportieren.

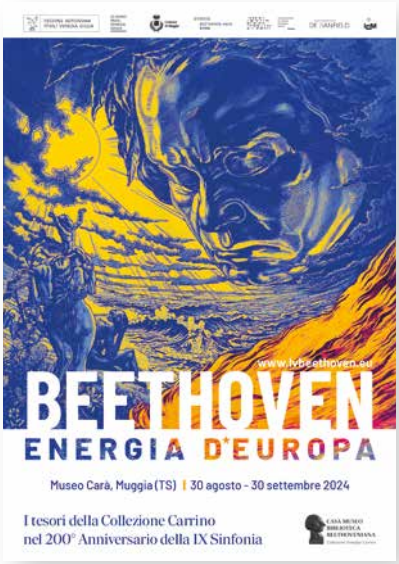
Obwohl Tan seinen internationalen Ruf mit bahnbrechenden Aufführungen auf dem Hammerflügel begründete, wählte er hier den modernen Konzertflügel.

1 CD, Signum Classics

Euro 22,90

Rückblick – kurz gefasst

Aus den Sammlungen



Plakat zur Ausstellung in Muggia, an der das Beethoven-Haus mit Leihgaben beteiligt war

Vom 30. August bis zum 30. September waren zahlreiche der außergewöhnlichen Objekte aus der Collezione Carrino, die in der Regel nur in privaten Räumlichkeiten zu sehen ist, in einer Ausstellung in Muggia zu sehen. Anlässlich des 200. Jubiläums der Erstaufführung der Neunten Sinfonie waren unter dem Titel „BEETHOVEN. Energia d'Europa" Büsten, Bilder, Exlibris, Skulpturen und weitere Dokumente zur Rezeptionsgeschichte des Werks und darüber hinaus versammelt. Das Beethoven-Haus steuerte eine Replik des großen Hörrohrs und einen Brief des im nahen Triest beheimateten Beethoven-Biographen Alexander Wheelock Thayer bei. Museumsleiterin Nicole Kämpken brachte die Leihgaben nach Muggia und sprach bei der Ausstellungseröffnung ein Grußwort des Beethoven-Hauses.

Blick in die Ausstellung in Muggia; Foto: Collezione Carrino

Ergebnisse des Projekts „Musik verbindet"; Foto/Collage: Friederike Lymer-Kowalski

Aus dem Museum

Im August ging das Kooperationsprojekt „Musik verbindet" zu Ende. Nach drei Jahren erfolgreicher Zusammenarbeit mit Ayham Nabuti, Musikpädagoge im Haus Migrapolis in Bonn, fand vom 12. bis 15. August zum letzten Mal ein gemeinsamer Ferienworkshop im Museum statt. Rund 15 Kinder entdeckten an vier Tagen Beethoven, Bernstein, die Orgel der Namen Jesu Kirche sowie verschieden Berufsbilder rund um die Musik. Dabei wurde wieder mit Ukulele und Boomwhackers musiziert, getextet, gesungen und Dirigierstäbe sowie ein eigenes Fanzine (Magazin für Fans) gestaltet. Am 27. August fand eine kleine Abschiedsfeier im Jugendhaus Brücke Tannenbusch statt, wo Ayham Nabuti wöchentlich kostenlose Musikkurse für Kinder und Jugendliche angeboten hatte. Dank der finanziellen Unterstützung der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien konnten so insgesamt über 100 Kinder unterschiedlichster Herkunft für Beethoven und für das eigene Musizieren begeistert werden.

Aus dem Kammermusiksaal

Nachdem „Die kleinen Strolche" beim Leinwandkonzert im März ganze Familien zum Lachen gebracht hatten und im gleichen Monat ein spritziger Konzertabend mit der Flötistin Ana de la Vega folgte, wurde die Kammerkonzert-Reihe mit einem ungewöhnlichen literarisch-musikalischen Abend mit Nils Mönkemeyer, William Youn und Albrecht Selge und mit einem fulminanten Auftritt des legendären Gewandhaus Quartetts abgeschlossen.

Am Klavier konnte Matthias Kirschnereit im April mit einem reinen Beethoven-Abend sowie im Juni der Beethoven Competition-Preisträger des Beethoven-Hauses, Kevin Chow, überzeugen. In diesem Konzert wurde dem Pianisten auch die von Dr. Gundula Neidert-Buech gestiftete Beethoven-Bronzebüste überreicht. Zu Beethovens Todestag am 26. März gestalteten Liv Migdal und Schaghajegh Nosrati einen wunderbaren Duo-Abend, und der große britische Sänger Ian Bostridge begeisterte im Mai mit einem bewegenden Liederabend.

Der Mai stand darüber hinaus ganz im Zeichen des 200. Jahrestages der Uraufführung der Neunten Sinfonie: Nach den beiden Festkonzerten am 7. und 8. Mai mit der Rekonstruktion des Uraufführungsprogramms in der Historischen Stadthalle Wuppertal durch das Orchester Wiener Akademie unter Martin Haselböck mit dem WDR-Rundfunkchor und namhaften Solisten widmete sich auch das Kammermusikfest BTHVN WOCHE von und mit Daniel Hope vom 8. bis 11. Mai dem Jubiläum und befasste sich in seinem Programm mit dem Thema Humanismus. Im Mittelpunkt standen die beiden multimedialen Musiktheater-Stücke „Berlin 1938“ und „Los Angeles 1943 – Escape to Paradise“ von Daniel Hope im Jungen Theater Bonn. Großartige Musiker wie der Pianist Jacques Ammon, der legendäre Bariton Thomas Hampson, der Chansonnier Horst Maria Merz, der Bratschist Adrien La Marca und viele andere sorgten neben Daniel Hope für bewegende sowie anregende Momente.

BTHVN WOCHE 2024: Daniel Hope (l.) und seine Musikerkollegen mit dem Stück „Berlin 1938“ im Jungen Theater; Foto: Julia Kluxen-Ayissi

In den Sommermonaten Juli und August konnte das Publikum im Rahmen des „Klaviersommer 2024: 2 x 88 Tasten“ den alten und neuen Konzertflügel im Kammermusiksaal im Zusammenspiel erleben. Neben dem Klavierduo Anton-Hasenfratz sorgten die legendären Klavierduos Stenzl und Tal-Groethuysen für außergewöhnliche Klangerlebnisse. Das in Bonn beheimatete Klavierduo Gerwig-Gonzalez und der im Beethoven-Haus gern gesehene ukrainische Pianist Alexey Botvinov setzen die Sommerkonzerte fort. Die beiden Building-Bridges-Pianistinnen Julia Hamos und Natalia Milstein bildeten am 30. August einen exzellenten Abschluss der Reihe mit Werken von Beethoven, Schubert und Janáček.

Vom 16. bis 18. September 2024 fanden wieder die Grundschulkonzerte für Kinder der Klassen 2 bis 4 in Doppelvorstellungen statt, so dass der Kammermusiksaal von über 1.000 Kindern und ihren Lehrerinnen in freudiger Erwartung und mit viel Stimmengewirr gefüllt wurde. Andreas-Peer Kähler vom Kammerorchester Unter den Linden als Robert Schumann sowie seine beiden Mitgestaltenden als Clara bzw. als bester Freund der Schumanns berichteten, gespickt mit Anekdoten und Musik, von den „Kinderszenen“ im kinderreichen Haushalt der Schumanns im Jahr 1854.

Die Grundschulkonzerte führen jedes Jahr bis zu 1.200 Kinder in den Kammermusiksaal; Foto: Beethoven-Haus Bonn

Aus der Wissenschaft

Vom 15. bis 19. September fand das Beethoven-Studienkolleg 2024 statt. In dem Studienkolleg gingen die Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler unter Anleitung der Forschenden des Beethoven-Archivs der Entstehungsgeschichte insbesondere der *Leonore* (1805) nach und lernten die Quellen und die dazugehörigen Schreiber sowie die Rezeptionsgeschichte kennen. Darüber hinaus stand die Arbeit mit Originalquellen, ein Besuch im Museum Beethoven-Haus und ein Stadtspaziergang auf den Spuren Beethovens auf dem Programm. Die Teilnehmenden erhielten außerdem Gelegenheit, eigene Projekte vorzustellen und sich im Hinblick auf ihre Arbeitsvorhaben individuell beraten zu lassen.

Abschlusskonzert des Meisterkurses: Applaus für die Teilnehmenden und ihre Dozenten; Foto: Barbara Frommann

Internationale Beethoven Meisterkurse Bonn Kurs für Streichqartett mit dem Belcea Quartet

Der diesjährige Meisterkurs des Beethoven-Hauses vom 12. bis 16. September konzentrierte sich auf die Gattung Streichquartett. Dozenten waren die Mitglieder des Belcea Quartet. Die „Belceas" gelten derzeit als eines der bedeutendsten Streichquartett-Formationen weltweit. Aus einer zahlreichen Bewerberschar hatten sie vier junge Ensembles für ihren Kurs ausgewählt: das Cuarteto Iberia (Spanien), das Kandinsky Quartett (Österreich), das Kyan Quartet (England) und das Velvet Quartet (Deutschland). In den größtenteils öffentlichen Unterrichtsstunden erarbeiteten die Mitglieder des Belcea Quartet – Corina Belcea, Suyeon Kang, Krzysztof Chorzelski und Atoine Lederlin – mit ihren Meisterschülern Streichquartett-Kompositionen von Beethoven, wobei der Schwerpunkt auf den Rasumowsky-Quartetten op. 59 Nr. 1–3 lag. Mit Sätzen aus diesen Werken wurde von den Teilnehmenden dann auch am 15. September das Abschlusskonzert gestaltet, und das Publikum erlebte ein abwechslungsreiches und mit viel Spielfreude musiziertes Konzert. Am 16. September stand am Vormittag für die jungen Ensembles noch das Studium der Quellen zu Beethovens Streichquartetten mit Kustodin Julia Ronge auf dem Programm, bevor sich die 16 Musikerinnen und Musiker wieder in alle Winde verstreuten.

Personalien

Am 14. März 2024 verstarb Peter Buck, der langjährige Cellist des Melos-Quartett, das seit 1977 zu den Ehrenmitgliedern des Beethoven-Hauses zählt. Peter Buck gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Melos Quartett und gehörte dem Ensemble bis zu dessen Auflösung 2005 (nach dem Tod des Primarius Wilhelm Melcher) an. Im Rahmen des Tauftagkonzertes am 16. Dezember 1967 debütierte Peter Buck mit dem Melos Quartett im Beethoven-Haus. Das Konzert fand damals im Studio der Beethovenhalle statt. 1970 war das Melos-Quartett zu Beethovens 200. Geburtstag erneut im Beethoven-Haus zu Gast. Im März 1977 veranstaltete der Verein mit dem Ensemble sechs Konzerte mit der Aufführung aller Streichquartette Beethovens in der Aula das Ernst Moritz Arndt-Gymnasiums und trat damit in die Fußstapfen des Joachim-Quartetts, das den Zyklus beim Kammermusikfest 1903 erstmals in Bonn aufgeführt hatte. Im Anschluss wurde dem Quartett zum Tauftag Beethovens im Dezember 1977 die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Der enge Kontakt zum Melos Quartett und damit zu Peter Buck blieb weiterhin bestehen. So spielte das Ensemble auch im Rahmen der feierlichen Eröffnung des Kammermusiksaales am 5. März 1989.

Mitgliederversammlung

Die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins Beethoven-Haus Bonn fand am 18. Juni im Kammermusiksaal Herman Josef Abs statt. Direktor Malte Boecker berichtete in seinem Rückblick auf das zurückliegende Vereinsjahr 2023 über zahlreiche Projekte und Veranstaltungen, die erfolgreich durchgeführt wurden. Ergänzt wurde der Jahresrückblick durch die Präsentation einer Auswahl der Neuerwerbungen der Sammlung in 2023 durch die Kustodin Julia Ronge.
In der Mitgliederversammlung wurden eine Erhöhung der Mitgliedsbeiträge ab 2025 beschlossen. Außerdem wurden Daniel Hope als Präsident, Michael Kranz als Vorstandvorsitzender, Hermann Neusser als stellvertretenden Vorsitzender, Ulrich Voigt als Schatzmeister sowie Rolf Zeppenfeld als Beisitzer wiedergewählt. Der junge Pianist Colin Pütz rahmte das Programm mit zwei Musikstücken von Pjotr I. Tschaikowsky und Ludwig van Beethoven ein. Nähere Informationen hierzu können Sie dem Protokoll entnehmen, das den Mitgliedern digital zur Verfügung gestellt wird.

Ausblick

Veranstaltungen des Museums

Sonderausstellung
Beethoven und Kant: Genie – Republik – Freiheit
bis 6. Januar 2025
s. Seite 21

Veranstaltungen des Beethoven-Archivs

Internationale Tagung
Beethoven und seine rheinischen Musikerkolleginnen
Samstag und Sonntag, 14. und 15. Dezember 2024
Beethovens Bonner Zeit gilt als gut erforscht. Doch sind die Wirkungen und Verdienste weiblicher Mitglieder der Hofkapelle, von Multiplikatorinnen im Musikleben und von Mäzenatinnen bisher nur unzureichend herausgearbeitet worden. Der Zeitraum dieser spannenden Phase reicht von der spätabsolutistischen Herrschaft der letzten drei Kurfürsten bis ins preußische Rheinland des frühen 19. Jahrhunderts. Die Tagung fragt nach den Rollen von Frauen im Netzwerk, das um Beethoven im Bonner Raum bestand, und nach dem Einfluss von Mäzenatinnen und anderen Frauen der Gesellschaft.

In Kooperation mit dem LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte und der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte – Eintritt frei

Weitere Informationen unter www.beethoven.de

Konzerte im Kammermusiksaal (Auswahl)

Konzert zum Tauftag Beethovens
Diyang Mei, Viola
Martina Consonni, Klavier
Dienstag, 17. Dezember 2024, 19 Uhr
Werke von L. v. Beethoven und D. Schostakowitsch

Diyang Mei, Martina Consonni; Fotos: Wei-Cheng Wang, Andreas Malkmus

Liederabende
Günther Groissböck, Bass
Julius Drake, Klavier
Sonntag, 12. Januar 2025, 18 Uhr
Werke von F. Schubert, C. Loewe, R. Strauss, G. Mahler

Young Stars
Julius Asal, Klavier
Sonntag, 26. Januar 2025, 18 Uhr
Klavierwerke von Domenico Scarlatti und Alexander Scriabin

Julius Asal; Foto: Michael Reinicke

Karten für die Konzerte sind erhältlich unter www.bonnticket.de, an den bekannten eventim-Vorverkaufsstellen oder im Shop des Beethoven-Hauses.

Impressum

Herausgeber:
Verein Beethoven-Haus Bonn
vertreten durch Malte Boecker, Direktor
Bonngasse 24–26 | 53111 Bonn
Redaktion: Ursula Timmer-Fontani
Gestaltung: Conny Koeppl, vice versa, Köln
Druck: Brandt GmbH
Redaktionsschluss: 30. September 2024

Das Magazin wurde klimaneutral auf zertifiziertem Recycling-Papier gedruckt.

Das Beethoven-Haus Bonn ist ein bilanzierendes Unternehmen der Gemeinwohl-Ökonomie.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form verwendet. Wir verstehen das generische Maskulinum als neutrale grammatikalische Ausdrucksweise, die ausdrücklich im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich alle Geschlechter umfassen soll. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Das Beethoven-Haus Bonn wird gefördert von

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.

LVR
Qualität für Menschen

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

www.beethoven.de